Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Donnerstag, den 11. Januar 1900. — 5 Uhr-Ausgabe. | 12. Jahrgang. — No. 9

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

56. Kongreß.

Washington, D. C., 11. Jan. Eine Masse Routine-Geschäfte kam heute im Senat vor, darunter die Einbringung vieler neuer Vorlagen sowie eines ganzen Haufens Petitionen.

Unter den neuen Vorlagen war wiederum eine von Spooner (Rep.) von Wisconsin, wonach, wenn der Krieg auf den Philippinen-Inseln zu Ende resp. der „Aufstand" daselbst unterdrückt sei, die Regierung der Inseln solchen Personen anvertraut werden soll, welche der Präsident dafür bestimmt, so lange bis der Kongreß diesbezügliche Weisungen gebe.

Pettigrew's Resolution (Anfrage betreffs Versuchen, mit den Filipinos Unterhandlungen zu eröffnen) wurde dann zur Berathung genommen. Hoar hatte eine ähnliche, aber weiter ausgedehnte Resolution eingebracht.

Lodge brachte einen weiteren Zusatz zur Abschwächung dieser Resolutionen ein; er verlangt darin Auskunft über Anschläge der Filipinos gegen die Amerikaner und über die Behandlung von Gefangenen durch die Filipinos.

Washington, D. C., 11. Jan. Senator Pettigrew erhob direkt die Anklage, daß wesentliche Theile in dem Bericht des Generals Otis unterdrückt, und die Nachrichten über den Sulu-Vertrag theils verstümmelt, theils unterschlagen worden seien, bis die Wahl in Ohio vorüber gewesen sei. Ferner beschuldigte er den General Otis, die Proklamation des Präsidenten abgeändert zu haben, ehe er sie bekannt gab. „Otis hat die Filipinos betrogen, und die Administration hat das amerikanische Volk behumbugt!" rief er aus. In seinen weiteren Bemerkungen nannte er die Filipino-Regierung eine Schwester-Republik. Auch sprach er seine Ansicht aus, daß die Politik der Administration in dieser Sache von England angestiftet worden sei.

Pettigrew gerieth in ein Wortgefecht mit Gallinger, der ihn zu unterbrechen suchte.

Rawlins sagte, wenn man denn doch einmal die Resolution solcherart belaste, sollte dieselbe auch alle Vorverhandlungen mit den Insurgenten, vor Beginn des spanisch-amerikanischen Krieges, einschließen.

Lodge sagte, es sei auch sein Wunsch, einen vollständigen Bericht über alle Vorkommnisse seit dem 1. Januar 1898 zu erhalten.

Hoar: „Ich habe gegen diesen Plan nichts einzuwenden; doch möchte ich, daß dann auch die Instruktionen des Präsidenten an die Friedenskommissäre in Paris darin aufgenommen werden. Indeß vermuthe ich, daß man hiergegen Einwand erheben wird, und ich werde daher nicht darauf dringen. Doch bringe ich auf die Instruktionen, welche den amerikanischen Philippinen-Kommissären ertheilt wurden. Auch wünsche ich, daß alle diese Informationen von Zeit zu Zeit fortgesetzt und nicht auf einmal in einem riesigen, nicht zu bewältigenden Dokument eingesandt werden."

Pettigrew bestand auf Extra-Beschlußfassung über seine Resolution und sprach in bewegten Worten über die Art, wie man seine Resolution vom 14. Dezember beiseite geschafft habe, angeblich weil sie sonst an die Filipinos telegraphirt werden könnte, in Wirklichkeit aber nur, damit das amerikanische Volk die Thatsachen nicht kennen lerne. Seine jetzige Resolution verlange ganz bestimmte Thatsachen und sollte angenommen werden. „Das ganze Verhalten der Regierungs-Senatoren dahier", fügte er hinzu, „steht im Einklang mit der Politik der Administration, Neuigkeiten zu verbergen und Thatsachen zu unterdrücken."

Streik in einem Irrenhaus.

Baraboo, Wis., 11. Jan. Wegen eines Streits unter sich selbst legte das ganze Dienstpersonal der Armenfarm und der County-Irrenanstalt von Sauk-County in Reedsburg die Arbeit nieder und ließen den Superintendenten Andrews und dessen Gattin bei den Irrsinnigen ganz allein. Es befinden sich 100 irrsinige Personen in der Irrenanstalt, von denen manche tobsüchtig sind und 75 Personen auf der Armenfarm. Der Armensuperintendent des Countys ist herbeigerufen worden und man hofft, daß es ihm gelingen möge, die Störung zu beseitigen.

Freigesprochen.

Chattanooga, Tenn., 11. Jan. Der Prozeß gegen die Schauspielerin Julia Morrison James, welche am Abend des 23. September letzten Jahres den ersten Held der „Plaster of Paris Co." in dem hiesigen Opernhaus erschossen hat, endete damit, daß die Geschworenen die Angeklagte nach kurzer Berathung freisprachen. Frl. Morrison hielt nach Verkündigung des Verdikts eine höchst pathetische Ansprache, in welcher sie den Geschworenen dankte.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Willehad von Bremen.

Abgegangen.

New York: Tauric nach Liverpool.

Queenstown: Oceanic, von Liverpool nach New York. (Mit dem ausgelieferten Michael J. Sampson von Chicago, welcher der Unterschlagung von Geldern angeklagt ist. Dieser Dampfer nahm auch nicht weniger als 1331 Postsäcke mit!)

Schlimmer Schneesturm im Südwesten.

El Paso, Tex., 11. Jan. Nachrichten aus White Oaks, N. M., (im Sacramento-Gebirge, 150 Meilen nordöstlich von El Paso) besagen, daß jene Gegend von einem furchtbaren Schneesturm heimgesucht wurde, wobei viele Tausende Stück Vieh umkamen. Auch verschiedene Menschenleben sind zu beklagen, und das Schicksal vieler Anderer ist ungewiß. Der Sturm soll der schlimmste gewesen sein, welcher jemals in dieser Region vorkam.

Dampfer gestrandet.

Cape Henry, Va., 11. Jan. Kapitän O'Neal von der Lebensrettungs-Station am False Cape berichtet, daß ein Dampfer unbekannten Namens anderthalb Meilen von der Küste gestrandet sei. Die Rettungsmannschaft sucht jetzt, dorthin zu gelangen.

Cape Henry, 11. Jan. Das, in der Nähe von False Cape gestrandete Schiff ist der britische Dampfer „Empreß".

Ausland.

Stapellauf des „Deutschland".

Stettin, 11. Jan. Der wiederholt angekündigte, ursprünglich schon für den 3. Januar anberaumt gewesene Stapellauf des neuen Hamburg-Amerikanischen Dampfers „Deutschland" ist von der Werft des „Vulkan" aus in Gegenwart des Kaisers und vieler anderer hochgestellter Persönlichkeiten erfolgt. Minister v. Bülow, welcher die Taufe vollzog, wies in seiner Rede, die er ganz frei hielt, auf die machtvolle Entwicklung der Hamburg-Amerika-Linie hin. Das neue Schiff, welches heute der Flotte der Gesellschaft zugefügt werde, sei bestimmt, auf der Straße des großen nordatlantischen Verkehrs zu fahren, welche Deutschland mit einer befreundeten Nation, den Ver. Staaten, verbinde, und es sei bestimmt, das mächtigste Schiff der Welt zu werden und alle auf dem Wasser schwimmenden Schiffe an Schnelligkeit zu übertreffen.

Deutschlands gegenwärtige transozeanische Politik und Weltpolitik sei eine nothwendige Folge des wirthschaftlichen Wachsthums. Deutschland fühle immer mehr, daß eine Nation, welche sich von der See verdrängen lasse, dem geschäftigen Treiben der Welt fernbleiben müsse. Deutschland, das lange aufgehört habe, ein Binnenland im Herzen Europas zu sein, und kommerziell eine Weltmacht geworden sei, die bei dem Wettkampf in vorderster Reihe stehe, müsse auch zur See stark genug sein, um überall den Frieden, die Ehre und die Wohlfahrt der Deutschen zu schützen.

Darauf zerschellte er die übliche Flasche Champagner am Schiffsbug, und brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser, des Führers der Nation, aus. Der Kaiser war mit Bülow's Rede sichtlich sehr zufrieden. Als das Schiff in das Wasser hinabglitt, nahmen Alle, dem Beispiel des Kaisers folgend, die Helme oder Hüte ab und riefen: „Hurrah!"

Auf den Stapellauf folgte ein Bankett, bei welchem u. A. auch Hr. Jackson, der Erste Sekretär der amerikanischen Botschaft dahier, eine Rede hielt.

Gegen die Wiener Spielhäuser.

Wien, 11. Jan. Der Polizei-Chef ließ gestern die Präsidenten einer Anzahl hervorragender hiesiger Klubs zu sich rufen und stellte Fragen über das Pokerspiel in Klubhäusern. Er setzte sie in Kenntniß, daß keine Hazardspiele mehr in ihren Lokalitäten stattfinden dürften, wenn sie Unannehmlichkeiten vermeiden wollten; denn alles Glücksspiel sei unbedingt verboten. Kürzlich hatte die Verhaftung und Prozessirung von Personen, welche beim Pokerspiel in Kafés betroffen wurden, vieles Gerede verursacht, und dann war eine ganze Poker-Partie in einem Privathaus abgefaßt und bestraft worden. Es erhob sich dann ein Streit darüber: Ob Pokerspiel ein Glücksspiel sei, und die Frage wurde von einem amtlichen Ausschuß ganz ernsthaft erörtert, schließlich aber bejaht. In Kafés hatte man bereits das Gesetz gegen Glücksspiele streng durchgeführt, während die Klubs bisher unbehelligt geblieben waren. Das neuerliche Vorgehen zeigt aber, daß es die Polizei auch nach dieser Seite ernst nimmt!

Zwei Bahnunfälle.

Brüssel, 11. Jan. Der Nordbahn-Schnellzug von St. Petersburg nach Ostende ist heute früh in der Nähe des hiesigen Bahnhofs entgleist. Mehrere Personen wurden verletzt.

Rom, 11. Jan. Der Expreßzug von Calais, welcher heute Vormittag um 11:50 Uhr fällig war, stieß zu Corneto, Italien, mit einem, von hier kommenden Zuge zusammen. Unter den Verletzten ist eine amerikanische Dame, deren Namen nicht mitgetheilt wird, und die mit einer Zofe reiste.

Rom, 11. Jan. Es ist ermittelt worden, daß der Name der Amerikanerin, welche bei dem Zug-Zusammenstoß verletzt wurde, Frau Ehninger ist. Indeß sind ihre Verletzungen nicht gefährlich. Von den übrigen Verletzten verlautet noch nichts weiter.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Gibraltar: Fürst Bismarck, von New York nach Genua.

Der britische Dampfer „Hortensia" ist von New York mit 25,000 Ballen Heu für die britische Armee nach Südafrika abgefahren.

(Weitere Dampfernachrichte auf der Innenseite.)

In Dunkel gehüllt

Ist noch immer der südafrikanische Kriegsschauplatz.—Allem Anschein nach steht es mit den Briten sehr faul!—Sie wagen nicht, ihre Verluste von Ladysmith anzugeben!—Die Buren berichten, daß sie eine wichtige Hügelreihe daselbst erstürmten.—Lord Roberts in Kapstadt.—Die beschlagnahmten deutschen Schiffe.—Unser konfiszirtes Mehl.

London, 11. Jan. Die Kaffern-Papiere an der Börse waren heute schwach, weil sich von Paris aus das Gerücht verbreitet hatte, daß General Buller eine neue Niederlage erlitten habe!

Pretoria, Transvaal, 6. Jan. (über Lorenzo Marquez, 9. Jan.) General Joubert hat gestern Nacht mit seinen Leuten den berühmten Platrand-Höhenzug erstürmt, welcher Ladysmith beherrscht. Dies bedeutet das letzte Stadium der Belagerung, da die britische Besatzung jetzt überall dem Gewehrfeuer der Burghers preisgegeben ist.

Bei dem Angriff der Briten auf unsere Stellung in Colesberg, Kapland, verloren dieselben 100 Todte und 120 Gefangene. Wir hatten 8 Todte und 20 Verwundete.

London, 11. Jan. Lord Methuen, welcher die britische Armee in der Gegend des Modderflusses im Kapland befehligt, ist nach England zurückberufen worden. Dies läßt sich aus allerbester Quelle versichern. Es heißt, daß er seit der Schlacht am Modderfluß infolge ungeheurer Aufregung auch geistig einigermaßen zerrüttet und offenbar nicht mehr imstande sei, Truppen zu kommandiren. Daher hat das britische Kriegsamt seine Abberufung für nothwendig befunden. Zwei Mitglieder von Methuen's Familie sollen übrigens gleichfalls nicht ganz zurechnungsfähig sein.

(Später:) Das britische Kriegsamt stellt in Abrede, daß Methuen's Zurückberufung erfolgt sei.

Der neue Oberbefehlshaber der sämmtlichen britischen Streitkräfte in Südafrika, Lord Roberts, und sein Stabschef General Kitchener, sind gestern Abend zu Kapstadt eingetroffen.

London, 11. Jan. Die Entscheidung über Lord Methuen, resp. seine Abberufung als Befehlshaber der britischen Armee unfern des Modderflusses, wird wohl dem neuen Oberbefehlshaber Lord Roberts überlassen bleiben, der ja jetzt in Kapstadt ist. Man glaubt allgemein, daß dieser ihn durch einen anderen General ersetzen werde. Auch andere Veränderungen in den höheren Kommandos sollen bevorstehen.

Man hegt hier den beunruhigenden Verdacht, daß die Liste der Verluste in Ladysmith, wenn sie erst veröffentlicht worden sein wird, einen niederschmetternden Eindruck machen und auf die Freude über den „glänzenden Sieg" des General White einen bösen Dämpfer setzen werde!

Die letzte Liste der Krankheiten erlegenen Soldaten in Ladysmith gibt an, daß dort in vier Tagen 22 Todesfälle an Unterleibsleiden vorgekommen sind, was auf einen schlechten Gesundheitszustand der Garnison schließen läßt.

London, 11. Jan. General Buller meldet, daß die Buren ihren Verlust in dem jüngsten Kampf zu Ladysmith auf nur 4 Todte und 15 Verwundete angegeben; eingeborene Kaffern dagegen geben an, die Buren hätten 150 Todte gehabt. Ueber die Verluste der Briten weiß Buller noch immer nichts Bestimmtes oder will nichts sagen!

Berlin, 11. Jan. Aus Pretoria, Transvaal, wird gemeldet, daß einer der deutschen Freiwilligen, welche in den Reihen der Buren kämpfen, Adolf Conzett, Sohn eines früheren sozialistischen Zeitungsredakteurs in Chicago, bei einem kürzlichen Ausfall der Briten zu Ladysmith schwer verwundet worden ist. Er erhielt sieben Stichwunden von britischen Lanzenreitern. (Conzetts Vater, eine in Chicago wohlbekannte Persönlichkeit und ehemals Redakteur des „Vorbote", zog vor etwas über zehn Jahren mit seiner Familie nach der Schweiz, war dort ebenfalls journalistisch thätig und starb vor etwa drei Jahren.)

Es heißt, daß der deutsche Postdampfer „Herzog", welchen die Briten jüngst freigelassen hatten, in der Delagoa-Bai auf's Neue von ihnen beschlagnahmt worden sei. Eine Bestätigung dieses Gerüchtes läßt sich bis jetzt nicht erlangen.

Man ist in amtlichen Kreisen der Meinung, daß die bloße Freigabe des „Herzog" noch keineswegs genüge, sondern auch der Postdampfer „Bundesrath" schleunig freigegeben, und außerdem irgend eine Garantie gegen fernere derartige Uebergriffe gegen den deutschen Handel auf der See geboten werden müsse.

Die „Kölnische Volkszeitung" regt an, daß auch der deutsche Reichstag zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen und den Briten garstig den Text lese. „Das braucht noch lange nicht als eine Agitation für einen Krieg mit England betrachtet werden", fügt das Blatt hinzu.

Die, sehr mäßig urtheilende „Nationalzeitung" sagt, Deutschland habe ein Recht, zu erwarten, daß England die Richtigkeit der deutschen Schiffs-Frachtpapiere anerkenne; und sollte es durch britische Angaben festgestellt werden, daß Kriegs-Kontrebande gelandet worden sei, welche nicht auf dem Frachtscheine eingetragen gewesen sei, so bestehe der richtige Weg für England einfach darin, die deutsche Regierung hiervon prompt zu benachrichtigen und Maßnahmen zur Erlangung vollständiger und richtiger Frachtscheine in Vorschlag zu bringen.

Hinsichtlich des Post-Dampfers „Bundesrath" hört man blos, daß die Untersuchung seines Kargos durch die Briten noch immer im Gange ist.

Mit fieberhafter Erregung sieht man hier den weiteren Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz in Südafrika entgegen. Stündlich erwartet man den Fall von Ladysmith — man erwartet ihn, man erhofft ihn, man ist nach den bisherigen Meldungen aus englischen Quellen fest davon überzeugt. Eine große Wendung in der Strategie der Buren wird prophezeit, und in militärischen Kreisen glaubt man, daß auf die glänzende schulemachende Defensive jetzt eine Angriffs-Epoche folgen werde.

Paris, 11. Jan. Der Geschäftsleiter und der Zeichner des Witzblattes „La Caricature", welches einen angeblich indezenten Karton brachte, auf welchem dargestellt war, wie Präsident Krüger die Königin Victoria über das Knie gezogen hat und sie durchwichst, sind von der Anklage, gegen die öffentliche Moral verstoßen zu haben, freigesprochen worden. Das Gericht erklärte, es handle sich zwar um eine höchst grobe Satire, das Bild sei jedoch nicht so obszönen Charakters, daß die Anklage als gerechtfertigt angesehen werden könne.

Der Kriegsminister Gallifet hat verboten, in der französischen Armee Gelder für die Buren zu sammeln.

Washington, D. C., 11. Jan. Das Staatsdepartement hat soeben aus London vom amerikanischen Botschafter Choate die volle Antwort der britischen Regierung auf seine Vorstellungen wegen der Beschlagnahmungen amerikanischen Mehls erhalten. Die Antwort ist in Chiffern übermittelt worden und ist umfangreich; sie wird jetzt in gewöhnliche Schrift übersetzt.

Preußische Landtags-Geschäfte.

Berlin, 11. Jan. Bei der Unterbreitung des Budgets im preußischen Abgeordnetenhaus erklärte der Finanzminister Miquel, dieses Budget sei das günstigste, das jemals eingebracht worden sei, und weise einen Ueberschuß von 84,360,000 Mark für 1898—'99 auf; das laufende Jahr werde nicht minder zufriedenstellend sein. „Preußen hat sich groß gehungert", fügte er hinzu, und er meinte, es werde keine weitere Hungerkur erforderlich sein, obwohl er nicht zweifle, daß das preußische Volk noch jederzeit fähig sei, heroische Opfer zu bringen, wenn es nöthig sein sollte. Die Einnahmen für 1900 schätzt er auf 2,472 Millionen, die gewöhnlichen Ausgaben auf 2,306 Millionen und die außerordentlichen Ausgaben auf 166 Millionen Mark. Er konstatirte, daß in den letzten zehn Jahren Schulden in der Höhe von 800 Millionen Mark gelöscht worden seien. Das Budget enthält u. A. auch einen Posten von 7,300,000 Mk. für ein Grundstück, auf welchem die neue königl. Bibliothek und Akademie der Wissenschaft und Künste errichtet werden sollen, sowie für das Gebäude selbst.

Es ist jetzt unzweifelhaft, daß das gespannte Verhältniß zwischen dem Kaiser und den konservativen Landtags-Mitgliedern fortdauert, denn Letztere haben eine Resolution eingebracht, worin die Regierung ersucht wird, ihre verfassungsmäßige Berechtigung anzugeben für die Maßregelung der Beamten, welche letzten Herbst gegen die Kanalvorlage stimmten.

13 Kinder erfroren.

Wien, 11. Jan. Aus Münichschlag, einem kleinen Ort in der Nähe von Neuhaus, Böhmen, kommt die Kunde, daß vorgestern 13 Schulkinder, auf ihrem Heimweg von der Schule, von einem argen Schneesturm überrascht worden und erfroren sind. Man suchte die ganze Nacht nach ihnen und entdeckte endlich ihre Leichen in einem Graben, unweit des Landwegs, tief unter Schnee, sich fest umschlungen haltend.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Aus dem Coronersamt.

Der Heizer John Horan, welcher am 26. Dezember in den Fabrikanlagen der „Illinois Steel Company" schwere Brandwunden erlitten hatte, wurde heute Vormittag durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst. Der Verletzte war am Montag aus seiner Wohnung, Nr. 273 83. Straße, nach dem Hospital der „Illinois Steel Co." geschafft worden, nachdem sich sein Zustand beängstigend verschlimmert hatte.

Ein gewisser Emil Dorehund wurde gestern Abend in seiner Wohnung, Nr. 621 Ost 35. Straße, als Leiche vorgefunden. Als die Ursache seines Ablebens wird von den Nachbarn des Verstorbenen Herzschlag angenommen. Dr. Noel vom Coronersamt wird die näheren Umstände untersuchen, welche den Tod des Mannes herbeigeführt haben.

* Coroner Berz wurde heute telegraphisch ersucht, die Leiche der Frau Marguerite Hickey, welche gemeinsam mit dem Schankwirth A. J. Futrell aus Jonsboro, Ind., in einem Gasthaus an W. Madison Str. Selbstmord begangen hat, nach Blairsville, Penn., zu senden. Futrells Leichnam ist bereits nach Marion, Ind., gebracht worden.

Krumme Praktiken.

Hehler und Stehler hinter Schloß und Riegel gebracht.

Unter der Anklage, die „Albert Dickinson Seed Company" systematisch bestohlen zu haben, wurde heute ein gewisser Charles Moore von Polizeibeamten der Maxwell Str.-Revierwache gefänglich eingebracht, und mit ihm gleichzeitig auch der in Diensten der „Postal Telegraph Comp." stehende Telegraphist Wm. Dozier. Auf einen dritten Genossen der Inhaftirten fahndet man noch.

Moore wird beschuldigt, seinen Arbeitgebern, der Eingangs erwähnten Firma, nach und nach Briefmarken im Gesammtwerthe von $500 stibitzt zu haben, die er mit Hilfe Doziers in Baargeld umgesetzt haben soll.

Beide Arrestanten, die guten Familien entstammen, haben bereits ein umfassendes Schuldbekenntniß abgelegt. Sie werden sich am 20. Januar vor Richter Dooley näher zu verantworten haben.

Die Polizei der 50. Str.-Revierwache fahndet auf einen gewissen Dan Humphrey, welcher der Nr. 4640 Cottage Grove Ave. ansässigen Restaurant-Besitzerin Josie King eine Geldbörse mit $23 entwendet haben soll.

Der „Briefumschlag mit dem Geld".

Anderen zur Warnung möge der kleine „Reinfall" dienen, welcher dem Ladenbesitzer E. Walter, von No. 106 Ost Fullerton Ave., passirt ist. Der „Trick", welchen man ihm spielte, ist keineswegs neu, scheint aber noch immer zu „ziehen".

Kam da Vormittags ein sauber gekleideter, junger Mann in den Walter'schen Laden, kaufte ein Packetchen Tabak und bezahlte dafür. Beim Fortgehen wandte sich der Fremde dann plötzlich um und ersuchte den Ladenbesitzer in freundlichem Tone, ihm doch Kleingeld, im Betrage von zwei Dollars, in Banknoten umtauschen zu wollen, da er dieselben fortzusenden wünsche. Herr Walter erfüllte bereitwilligst die Bitte seines Kunden, dieser faltete die Banknoten in einen Briefumschlag und steckte Letzteren in seine Rocktasche, worauf er das Kleingeld, Stück für Stück, auf den Ladentisch hinzählte. Plötzlich stockte er, schaute nachdenklich einen „Quarter" an und meinte, „da hat sich meine Mutter wieder einmal übertölpeln lassen. Die arme Frau kann nicht gut sehen und irgend Jemand hat ihr einen falschen Viertel-Dollar gegeben." Damit strich der abgefeimte Strolch das ganze Kleingeld wieder ein, legte den Briefumschlag mit den Banknoten auf den Ladentisch und eilte dann schnurstracks von dannen.

Als Herr Walter gleich nachher das Couvert öffnete, befand sich ein zusammengefalteter Papierstreifen darin!

Die Polizei ist des Gauners bis jetzt noch nicht habhaft geworden.

Günstiges Uebereinkommen.

Das zuständige Komite der städtischen Verwaltung traf in der heute Vormittag mit einem Ausschuß der Drainagebehörde abgehaltenen Versammlung ein Abkommen, wonach die Wasserkraft, welche zum Betrieb der städtischen Wasserwerke wie auch der elektrischen Beleuchtungsanlagen benöthigt wird, von der Drainagebehörde der Stadt auf 75 Jahre gegen eine Entschädigung von jährlich $4 per Pferdekraft überlassen wird. Dieser Vertrag wird dem Stadtrath in seiner nächsten Sitzung zur Annahme unterbreitet werden.

12 Jahre Zuchthaus.

Michael Wierzoilo wurde heute von einer Jury vor Richter Brentano schuldig befunden, auf die dreizehnjährige Stella Golynski einen verbrecherischen Angriff verübt zu haben. Das Verdikt lautete auf zwölfjährige Zuchthausstrafe. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte beantragt, daß über den Angeklagten die höchste Strafe verhängt werde, welche das Gesetz zuläßt. Wierzoilos Vertheidiger reichte sofort ein Gesuch um Bewilligung eines neuen Prozesses ein.

* Vor Polizeirichter Quinn gestanden heute drei junge Burschen, Chas. Bye, von Nr. 6140 Wabash Ave., Wm. G. Hood, Nr. 6145 Ellis Ave., und Josef Neulinger, Nr. 6223 Lexington Ave. wohnhaft, ein, zwei Einbrüche in den Spezereiladen von E. T. Lanphere, Nr. 470 63. Str., verübt und $44 in baarem Gelde, sowie mehrere Werthgegenstände gestohlen zu haben. Auf Ersuchen der Polizei, welche den Angeklagten noch andere Einbrüche zur Last legt, verschob der Richter die weitere Verhandlung des Falles bis zum nächsten Dienstag.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Drohendes Wetter heute Abend, bei sinkender Temperatur; Minimaltemperatur während der Nacht wahrscheinlich 25 Grad über Null; morgen schön; östliche Winde, die nach Nordwesten umschlagen und an Stärke zunehmen.

Illinois, Missouri und Wisconsin: Im Allgemeinen schön und etwas kälter heute Abend und morgen; starke westliche Winde.

Nieder-Michigan: Regenschauer oder Schneegestöber heute Abend; morgen schön; starke nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 30 Grad; Nachts 12 Uhr 32 Grad; Morgens 6 Uhr [illegible]

Feuer an Milwaukee Ave.

Zwei Personen erleiden Brandwunden.

Als heute der Wirth Louis Haberstreit in seiner hinter dem Lokal gelegenen Wohnung, im Gebäude Nr. 3—5 Milwaukee Ave., den Gasolinofen anzünden wollte, explodirte derselbe mit großer Gewalt. Haberstreit wurde zu Boden geschleudert und trug schmerzhafte Brandwunden im Gesicht und an den Händen davon. Auch der Schankkellner wurde von der b[illegible]den Flüssigkeit überschüttet, [illegible] aber mit leichten Verletzungen davon. Im Nu standen die Räumlichkeiten in Flammen und, ehe noch die Löschmannschaften zur Stelle waren, hatte sich das Feuer schon auf das 2. und 3. Stockwerk verbreitet, welche von der „Harmony Manufacturing Co." benutzt werden. Die Flammen erreichten auch das oberste Stockwerk, in welchem große Quantitäten getrockneter Fische, der Firma A. Booth & Co. gehörig, lagerten. Erst nach längeren Anstrengungen vermochte die Feuerwehr den Brand zu unterdrücken. Während des Feuers brach unter den Passagieren der Lake Str.-Hochbahn, welche gerade einen Zug verlassen und die dicht neben der Brandstelle belegene Canal Str.-Station betreten hatten, eine nicht geringe Panik aus, als plötzlich dort dichte Rauchwolken eindrangen und ihnen fast den Athem benahmen.

Der durch das Feuer angerichtete Schaden beträgt etwa $35,500, welcher sich wie folgt vertheilt: A. Booth & Co., $15,000; Harmony Manufacturing Co., $10,000; Gebäude $10,000; Louis Haberstreit, $500.

Die Familie von A. H. Thatcher, Nr. 4160 Drexel Boulevard, wurde heute am frühen Morgen durch ein Feuer, welches in Folge der Ueberheizung eines Ofens entstanden war, sehr unsanft aus dem Schlafe geweckt. Als die Familienmitglieder erwachten, waren die Flammen schon in bedenkliche Nähe der Schlafgemächer vorgedrungen, sodaß die Insassen eiligst flüchten mußten. Der Brandschaden beträgt etwa $600.

Dingfest gemacht.

Drei Blauröcke der Harrison Str.-Revierwache sahen heute zu früher Morgenstunde an Polk und State Str. zwei ihnen wohlbekannte Schächer, Namens James Gannon und Charles Cook, mit kleinen Bündeln die Straße entlang kommen. Die Beiden nahmen Reißaus, sowie sie die Polizisten erblickten, wurden aber eingeholt und festgenommen. In den Taschen der Arrestanten fand man Revolver vor, während die Bündel Schraubenzieher, einen Strick, mehrere Dietriche und anderes Einbrecher-Handwerkszeug enthielten. Die Kerle weigerten sich anzugeben, zu welchem Zwecke sie die Revolver und den langen Strick bei sich trugen. Die Polizei ist fest überzeugt davon, daß sich die Beiden, welche bereits wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen sind, auf einer Raubexpedition befanden.

Tödtlich verletzt.

Ein gewisser John Larson wurde gestern Abend in der Revierwache an Ost Chicago Ave. hinter Schloß und Riegel gebracht, weil er im Verdacht steht, am letzten Sonntag, spät Abends, im Streite mit John Caesar vor dessen Wohnung, Nr. 150 Milton Ave., seinen Gegner mit solcher Gewalt die Treppe hinunter in das Erdgeschoß geworfen zu haben, daß derselbe drei Rippen brach und schwere innere Verletzungen erlitt. Caesar liegt in kritischem Zustande im County-Hospital darnieder. Larson wurde von Nachbarn des schwerverwundeten Mannes aufs Bestimmteste als dessen Angreifer identifizirt.

Verhängnißvoller Irrthum.

An den Folgen von Vergiftung durch Karbolsäure starb gestern Abend die 62 Jahre alte Frau Mathilde Reuting im County-Hospital. Wie behauptet wird, hatte die Greisin, welche am Dienstag Abend vor dem Schlafengehen einen Schluck Brandy zu sich nehmen wollte, im Dunkeln eine mit Karbolsäure gefüllte Flasche erwischt. Nach dem Bekanntwerden des verhängnißvollen Irrthums wurde eiligst ein Arzt in die Wohnung der Erkrankten, Nr. 44 Brigham Str., gerufen, doch gelang es nicht, die Wirkung des Giftes soweit abzuschwächen, daß die Leidende gerettet werden konnte.

Wird zurückgebracht.

Detektive-Leutnant Perry ist heute nach New York abgereist, um den dort vor zwei Tagen verhafteten Edward Marquette zurückzubringen, welcher angeklagt ist, die Inhaber eines Geschäftes an Franklin Str. bestohlen zu haben. Marquette wurde, nachdem die Grand Jury ihn angeklagt hatte, gegen Bürgschaft freigelassen, und erschien nicht vor Gericht, als sein Prozeß zur Verhandlung aufgerufen wurde.

* Der 30 Jahre alte William Engel, ein Angestellter der Eastern Illinois-Bahngesellschaft, stürzte gestern Abend an der 137. Straße mit solcher Wucht von einer in schneller Bewegung befindlichen Draisine herab, daß er eine klaffende Schädelwunde und innere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte fand Aufnahme im County-Hospital, woselbst die Aerzte seinen Zustand für sehr bedenklich erklären.

Ein Paradies für Justizflüchtlinge.

Was der Geheimpolizist Tyrell über Seattle zu erzählen weiß.

Detektive Frank Tyrrell, Hilfsstaatsanwalt Sprogle und Frau Nellie M. Armstrong sind heute aus Seattle, Wash., zurückgekehrt, ohne es durchgesetzt zu haben, daß der Justizflüchtling und angebliche Geschworenen-Bestecher Wm. H. Armstrong den hiesigen Behörden ausgeliefert wurde. Der Gouverneur von Washington weigerte sich kurzer Hand, das Requisitionsgesuch Tanners zu bewilligen, und Armstrong wird sich jetzt dauernd in seinem „Schlupfwinkel" niederlassen.

„Die ganze Geschichte war weiter nichts, als ein Kampf zwischen Gesetz und Budel, wobei der Budel gewonnen", meinte Tyrell beim Erzählen seiner Reise-Erlebnisse. „Man ließ Armstrong und seine Geliebte im County-gefängniß zu Seattle vergnügt zusammenleben, nachdem Beide auf die Anklage des unmoralischen Benehmens hin in Haft genommen worden waren. Im Staate Washington braucht ein Justizflüchtling nur Geld zu haben, dann kann ihm Niemand etwas anhaben, und während meines Aufenthaltes in Seattle zeigte man mir fünf oder sechs solche Burschen, die erfolgreich dem Gesetz ein Schnippchen geschlagen hatten. Auch Armstrong war mit Moneten wohl versehen, und Dan Coughlin, Jimmy Lynch und Willie Tascott würden in diesem Paradies der Justizflüchtlinge ebenfalls ganz sicher sein, sofern sie nur den nöthigen Mammon haben".

Der Todesgefahr entronnen.

Der Student J. W. Stephenson von der „Northwestern University" hatte sich heute Vormittag an Clybourn Junction auf einen Personenzug der Chicago & Northwestern-Bahn begeben, der ihn, wie er glaubte, noch rechtzeitig nach Evanston bringen würde, damit er den Anfang der von ihm zu besuchenden Vorlesung nicht zu versäumen brauche. Zu seiner Bestürzung fand er später aus, daß der Zug ein Schnellzug war, der an der Station in Evanston nicht anhält. Der junge Mann sprang in der Nähe des Bahnhofs von der Platform des in schneller Bewegung befindlichen Waggons herab und fiel dicht neben das Geleise und die Böschung des Straßenbettes. Da er die Gefahr nicht kannte, in welcher er sich befand, wollte er soeben den Versuch machen, sich aus seiner unbequemen Lage zu befreien, als er von einem Manne gepackt und platt niedergedrückt wurde. Der mit seinem Wagen in der Nähe haltende Expreß-Fuhrmann B. Johnson hatte erkannt, daß der junge Mann bei der ersten Bewegung unter die Räder der nachfolgenden Waggons gerathen würde. Deßhalb hielt er ihn mit Leibeskräften am Boden fest. Der junge Mann, welcher mit einer unbedeutenden Hautabschürfung davongekommen war, dankte seinem Lebensretter mit warmen Worten.

Aus der Stadthalle.

Eine Abordnung von Bürgern Evanstons — aus Mayor Bates, Harvey B. Hurd, M. L. Stow und F. W. Gerould bestehend — sprach heute beim Oberbaukommissär vor und protestirte gegen die Eröffnung des Lawrence Ave.-Schwemmkanals, ehe nicht der Fluß bedeutend erweitert worden sei. Man sprach die Befürchtung aus, daß andernfalls Süd-Evanston überschwemmt werden würde. Herr McGann zeigte den Herren die Pläne für Erweiterung des Flußbettes, und versprach ihnen gleichzeitig, das Interesse Evanstons bestens wahren zu wollen.

Das städtische Gesundheitsamt hat die Abfuhr-Kontraktoren aufgefordert, fortan alle Müllstoffe in dem soeben fertiggestellten Verbrennungsofen, Nr. 2631 Archer Ave., abzuladen. Dieser Verbrennungsofen ist von der Turner Comp. mit einem Kostenaufwand von $25,000 errichtet worden.

Klagt auf $300,000.

Im Superior-Gericht hat die Northwestern-Eisenbahngesellschaft gegen die Lake Str.-Hochbahngesellschaft eine Schadenersatzklage in Höhe von $300,000 anhängig gemacht. Die Klägerin gründet ihre Schadenersatzansprüche darauf, daß durch die Errichtung der Hochbahn ihr Eigenthum an Fifth Ave. und Lake Str. beträchtlich entwerthet worden sei, indem durch die Pfosten des Hochbahngerüstes die Ein- und Ausgänge zum Office-Gebäude versperrt würden. Gegen die Hochbahngesellschaft sind bereits ähnliche Klagen im Gesammtbetrage von $2,000,000 eingereicht worden.

* Richter Brentano wies heute das Habeas Corpus-Gesuch ab, welches zu Gunsten der Freilassung des wegen Bankraubs in Arthur, Ill., gewünschten James Henry eingereicht worden war. Henry wurde nach dem County-gefängniß zurückgebracht, um die Ankunft des Sheriffs von Moultrie Co. abzuwarten, der ihn nach dem genannten Ort zurückbringen soll.

* John Hogan, welcher angeklagt war, am Neujahrstage den Bäcker A. E. Batheman überfallen und beraubt zu haben, wurde heute vom Polizeirichter Porter freigesprochen, da er ein Alibi nachweisen konnte.

Eine Heirath ins Ungewisse.

(Von H. Dannenberg.)

An den Passagierhallen in Hamburg war es, wie immer, bereits in der Frühe lebendig. Die als Eisenbahnfieber bekannte Unruhe hatte wohl die meisten der erwartungsvoll neben ihrem Gepäck stehenden Reisenden schon zeitig an Ort und Stelle getrieben.

Der Abschiedsszenen sah man nicht viel, wenigstens nicht die gerührte Mutter, die ihren Sohn bis an die Stätte der Abfahrt gebracht hätte, oder die in Thränen aufgelöste Gattin. Das alles hatte sich vor Tagen auf den Bahnhöfen im Inneren des Landes abgespielt und lag nun hinter Denen, die erwartungsvoll in den grauen Septembermorgen hineinblickten.

Die Sachen wurden auf dem kleinen Hafendampfer verladen, der bestimmt war, die Passagiere nach dem stromabwärts bei Brunsbüttel liegenden tiefergehenden Seedampfer überzusetzen. Langsam setzte sich das kleine Fahrzeug in Bewegung, und die Zurufe von der Landungsbrücke her verhallten in der Ferne — ja, jetzt ging es wirklich hinaus!

Ruhig sind die Bewegungen des kleinen Dampfers; man redet den einen oder den anderen der neugierig die Umgebung betrachtenden Mitreisenden an, und einige Herren trinken dort vorn am kleinen Bugspriet miteinander einen Kognak, der von einem Kaufmann in liberaler Weise zum besten gegeben wird. Warum auch nicht? Es ist ja einer der Augenblicke, wo ein neues Lebensblatt langsam anfängt, sich aufzurollen, wo man weiß, daß etwas ganz Neues und Ungeahntes bevorsteht, und wo Menschen sich unwillkürlich schnell ein wenig näher treten.

Blankenese entschwindet den Blicken, eintöniger werden die Ufer, und allmälig wird das mit drei kahlen Gaffelmasten versehene Schiff den Reisenden erkennbar. Um elf Uhr sind wir an Deck, noch einen Augenblick hält der kleine Hafendampfer längsseits, und jetzt setzt sich das Schiff in Bewegung; die Passagiere aber finden sich im Salon zusammen, wo der Obersteward mit seinen beiden Maaten das warme Gabelfrühstück servirt.

Bald geht es hinaus in die Nordsee, die den meisten der Reisenden schon als wild erregtes Meer erscheint, denn das Schiff fängt an, zu arbeiten, und die Seekrankheit fordert ihre Opfer.

„Es fährt sich doch besser als Passagier denn als Seemann," dachte ich im Stillen, und die Erinnerung an frühere Marinejahre zog wieder an mir vorüber, als ich am nächsten Morgen nach kurzem Aufenthalt an Deck in die warme Kajüte hinunterstieg, wo von siebeneinhalb Uhr an der Kaffee servirt wurde.

„Schönen guten Morgen!" sagte mein Tischnachbar, der Kaufmann, der gestern bei der Ausfahrt den Kognak spendirt hatte. „Wir scheinen so ziemlich die Einzigen hier zu sein; ja, wenn doch das Bischen Seekrankheit nicht wäre!"

Nach und nach fanden sich einige der Herren ein und setzten sich still auf ihren Platz, auch wenige Damen erschienen noch ein oder zwei Male bei Tisch, und schmunzelnd sah der Obersteward auf die Menge der unberührten Schüsseln und Teller.

Fünf Tage waren seit unserer Abreise verflossen, und die Biscaya-Bai lag hinter uns. Die meisten der bisher noch krank gewesenen Passagiere hatten sich inzwischen wieder erholt und saßen nach dem Abendessen in Gruppen zerstreut auf dem geräumigen, mit Geländer umgebenen Verdeck der ersten Kajüte. Ich nahm Theil an einem Gespräch, das ein seit lange an der afrikanischen Westküste thätiger Pastor mit seiner Frau in Gegenwart einer Diakonissin und einer jüngeren Missionsschwester führte, die voll Hoffnung und froher Erwartung einer neuen Zukunft entgegenging. Als Braut hatte man sie hinausgesendet, damit sie demnächst als Gattin eines Lehrers der christlichen Religion ihre Lebensaufgabe erfülle.

Elisabeth hieß das stattliche Mädchen mit Vornamen, eine Waise, die daheim in Deutschland nichts mehr zurückgelassen hatte, und deren ganzes Denken mit all' der Hingabe, die dem opferfreudigen Weibe eigen ist, auf den einen Mann gerichtet war, dem man sie nun entgegenführte.

„Wie sieht er wohl aus!" Dieser Gedanke mochte vielleicht auch jetzt wieder durch den Kopf des blonden Mädchens gehen, als sie nach dem westlichen Horizont hinüberblickte, wo soeben die Sonne im Verschwinden war, — doch das sind ja nur Aeußerlichkeiten dieser Welt, und ihr fernerer Weg war nunmehr gegeben. „Gott hat es so gewollt!"

Nach achtdreivierteltägiger Reise, es war an einem Donnerstag kurz nach sechs Uhr Morgens, ankerten wir auf der Rhede von Funchal, dem bedeutendsten Ort auf Madeira. Herrlich schimmerten die zahllosen Villen, die schneeweiß aus dem üppigen Grün hervorlugten, den Reisenden entgegen, die bewundernd zu dem Panorama der stattlichen Bergwand emporblickten.

Mit meinem Tischnachbar hatte ich mich der oben genannten Gruppe abermals angeschlossen, und wir bestiegen die neu eingerichtete Zahnradbahn. Schnell fuhren wir hinauf, bald die zahlreichen Gartenterrassen weit unter uns zurücklassend, und begaben uns von der Bergstation aus zu einem Aussichtspunkt nahe der Kirche von Santa Maria del Monte.

Einen über alle Beschreibung großartigen Rundblick hat man von dort aus auf das Meer der weißen Dächer inmitten der hängenden Gärten, die, unter unseren Füßen nach den Uferterrassen zu dichter und großartiger werdend, sich zur kompakten Stadt zusammenschlossen. Wie klein schien doch jetzt der Hafen dort tief, tief unten mit seinen Schiffen!

Und das blonde Waisenkind aus dem kleinen Dörfchen in der Eifel war überwältigt von der Erhabenheit dieser Eindrücke; in Dürftigkeit war sie aufgewachsen, doch nun schien sie der Sorgen für ihre Zukunft enthoben, sollte die Frau eines geachteten Mannes werden und war berufen, inmitten einer herrlichen Natur eine edle und segenbringende Thätigkeit zu entfalten. Sie war glücklich.

„Ist es in Afrika auch so schön?" fragte sie den Kaufmann, einen Herrn Ende der Dreißiger, mit männlich schönem Gesicht.

„Mein Fräulein!" gab er ernst zur Antwort. „Manche Enttäuschungen werden Ihnen ebenso wenig erspart bleiben wie jedem Anderen; doch wer sich glücklich fühlt in seinem Berufe und in der Umgebung, die er dort vorfindet, der mag wohl darüber hinweg kommen."

Elisabeth schwieg. Nach einer Weile erinnerte uns die Diakonissin daran, daß es Zeit sei, wieder hinunterzufahren.

„Wenn Sie sich nicht gebunden haben, meine Herrschaften, dann möchte ich mir einen Vorschlag erlauben," meinte der Kaufmann, Herr Reinhardt. „Sehen Sie dort das hervortretende Gebäude in dem kleinen Park zu Füßen des alten Kastells? Das ist die Bella vista, das schönst gelegene Hotel dieser Erde, dort könnten wir vielleicht unser Mittagsmahl einnehmen."

Den Damen war es recht, und ein wenig später saßen wir im schattigen Theil des Gartens, der das luftige Hotel umgab und, in drei Terrassen hinabsteigend, bastionartig aus der Häusermenge hervorragte.

Es war ja einmal so ein seltener, herrlicher Ausnahmetag, und da durfte auch beim Diner der übliche Sekt nicht fehlen. Auch der Pastor wurde bald gesprächiger, die etwas ernstere Stimmung, die durch Herrn Reinhardts Aeußerungen hervorgerufen war, wich bald wieder einer ungezwungenen Fröhlichkeit, und Elisabeth fragte, ob wir nicht auch ein wenig Lawn Tennis spielen wollen — dort auf dem Rasenplatz der Mittelterrasse nach dem Beispiel der vier jungen Engländerinnen mit ihren nachlässigen und doch so sicheren, vornehmen Bewegungen.

Sofort erhielt sie einen Wink von der Frau Pastorin, deren Mann in vorwurfsvollem Tone nur die wenigen Worte sprach: „Solche Dinge sind bei uns nicht üblich."

Die Diakonissin machte ein verlegenes Gesicht, von Elisabeth aber schien für die ferneren Stunden jede Spur von Frohsinn wie gebannt.

Noch am nämlichen Abend verließen wir die Rede von Funchal und berührten nach neuntägiger Fahrt, von Böen und Wetterleuchten am westlichen Horizont begleitet, in Monrovia zum ersten Male den afrikanischen Boden. Schnell entschwanden die Tage, ein Theil der Passagiere hatte hier oder dort schon seinen Bestimmungsort erreicht, und auch der Rest näherte sich nunmehr seinem Ziele.

Der Dampfer lief hinein in den breiten Fluß, eintönig zog sich das Mangrovedickicht die flachen Ufer entlang, während waldiges Bergland weiter landeinwärts auf beiden Seiten den Horizont umrahmte. Von dem dunkelen Hintergrunde vor uns hob sich eine Anzahl von Schiffen ab, die vorläufig der größeren Entfernung wegen noch schwer zu unterscheiden, und aus dem Grün zur Rechten trat eine Anzahl tropischer Gebäude hervor, durch buntfarbige Flaggen festlich geschmückt.

Um drei Uhr Nachmittags fiel der Anker. Elisabeth stand mit ihrer Freundin, der Diakonissin, oben auf der Kampagne und musterte in ängstlicher Erwartung die von allen Seiten heraneilenden Boote, denen vornehm gekleidete Herren aller Berufsklassen, selbstbewußte Männer von theilweise ritterlichem Aeußeren, entstiegen. Jetzt mußte er doch kommen, dieser Eine, der Hort ihrer Zukunft und Inbegriff ihres ganzen ferneren Lebens!

„Dort, meine Damen, ist das Boot der Mission!" sagte Herr Reinhardt, zeigte auf ein kleines dunkles Gefährt, das mit seinen Insassen sich langsam dem Schiffe näherte und begab sich sodann nach unten in den Salon. Mit instinktiver Gewalt zog es mich hin, in die Nähe der beiden Damen. Fünf Herren, durch ihr Gewand als Träger der Religion sofort erkennbar, stiegen die Fallreepstreppe herauf, der vorderste und jedenfalls bedeutendste von ihnen von recht sympathischem Aeußeren.

Die Damen traten ans Fallreep — er war der Gesuchte nicht; doch er zeigte auf den letzten seiner Begleiter.

Unansehnlich sah dieser Mann aus, von plumper Figur, eine mittelgroße, knochige Erscheinung; kein einziger sympathischer Zug war in diesem Gesicht zu entdecken, das durch sein erzwungenes Lächeln nur noch abstoßender wirkte. Seine Hand ruhte in derjenigen der Braut, die todtenbleich jetzt vor ihm stand; nach kurzer Zeit begab sich das junge Mädchen wie gebrochen in ihre Kajüte — und schluchzte laut wie ein Kind. —

* * *

Ein Jahr war vergangen. Ich kam zurück aus dem Inneren, begleitet von etwa hundert bewaffneten Leuten; drückend war die Hitze, und ich marschirte ziemlich vorn in der langen Marschkolonne, als wir in später Nachmittagsstunde eine niedere Bergkuppe überschritten, von wo aus der Weg in eine ausgedehnte und wohlbebaute Niederung führte. Wir gelangten bald an eine halbwegs freie Stelle, wo ehemals ein Dorf gestanden, und hatten hier freien Ueberblick über die reiche, zu unseren Füßen liegende Landschaft.

Etwa dreißig Dörfer, am Rauch über den Baumkronen unfehlbar zu erkennen, theilweise sogar direkt dem Auge sichtbar, lagen dort zu unseren Füßen, und am jenseitigen Ufer verrieth ein anscheinend noch neues Gebäude die Anwesenheit von Europäern. Wir hielten einen Augenblick, ein ortskundiger Mann, der als Träger in meiner Nähe war, gab uns Aufschluß: Das Haus dort ist die Mission.

Der Betreffende wurde vorausgeschickt, langsam folgte ich mit der kleinen Schaar, und kurz vor Sonnenuntergang erblickten wir das diesseitige Ufer des etwa 200 Fuß breiten Flusses, als ein paar Kru-Leute uns entgegengestürzt kamen mit dem lauten Geschrei: „Doktohrr, Doktohrr . . !"

Der Lazarethgehilfe kam nach vorn, wir setzten in größter Eile über den Fluß und traten in das Gebäude.

Auf ihrem Bette lag eine Todte. „Ist noch Rettung möglich?" fragte stieren Auges der bedauernswerthe, abschreckend aussehende Mann. „Sie ist ins Wasser gegangen!"

Der Lazarethgehilfe versuchte seine Kunst, ich half, so gut es gehen wollte, doch alle Versuche, das Leben zurückzurufen, waren vergebens.

Und dann erst sah ich genauer in das Gesicht der jungen Frau: ja, jetzt erkannte ich sie wieder. Welche Fülle von überstandenem Leiden und seelischem Schmerz lag in diesen Zügen! Elisabeth hatte ausgelitten . . .

Am anderen Morgen drückte ich beim Abschied dem unglücklichen Manne die Hand. „Menschen haben uns zusammengefügt," sagte er thränenden Auges, „aber Gott hat es anders gewollt." Und auf dem eintönigen Weitermarsch zur Küste dachte ich wieder an das lebensfrische Bild des kühn in die Welt hinausfahrenden Mädchens, das von Neuem die unabänderliche Wahrheit bestätigt hatte: Im Dienste einer großen Idee ist das Weib zu jedem Opfer geschaffen, nur nicht in dem einen Punkt, der das Innerste ihres ganzen Wesens bedeutet.

— In der noblen Gesinnung dem Kleinsten gegenüber zeigt sich die wahre Seelengröße eines Menschen.

Lokalbericht.

Freche Banditen.

Sie berauben einen Apotheker und setzen dann noch eine halbe Stunde die Suche nach Beute fort.

Zwei anständig gekleidete junge Männer kamen gestern Abend in die Apotheke von John Parsons, an Prairie Ave. und 31. Str., während dort der 70jährige Besitzer allein anwesend war, händigten ihm ein Rezept ein und ersuchten ihn, die Medizin möglichst schnell fertig zu stellen. Als der Apotheker damit beschäftigt war, den Auftrag auszuführen, traten die Beiden näher an ihn heran und hielten ihm ihre Revolver vor den Kopf. „Verhalte Dich still und gib uns Dein Geld“, rief einer der Räuber dem Ueberraschten zu. Der bejahrte Mann gehorchte und antwortete auf die Frage der Banditen, daß sein ganzes Geld sich im Kassen-Apparat befinde. Während nun der eine Strolch den Apotheker mit seinem Revolver im Schach hielt, machte sich sein Spießgeselle über den Kassen-Apparat und nahm den Inhalt an sich. Da der Kerl nur $4 in Silbergeld vorfand, wandte er sich wüthend an Parsons und bestand unter Drohungen darauf, daß dieser sein Papiergeld ausliefere. Der Apotheker hielt es für gerathen, den Zorn der Banditen nicht weiter zu reizen, und öffnete deshalb eigenhändig den Geldschrank, in welchem sich $50 in Banknoten befanden. Auch mit dieser Beute waren die Strolche nicht zufrieden; sie verlangten, daß Parsons ihnen noch mehr Geld gebe, und fielen, als dieser erklärte, nicht mehr Geld bei sich zu haben, wuthentbrannt über ihn her. Nachdem die Unholde den Apotheker mit ihren Revolvern über den Kopf geschlagen hatten, bis er besinnungslos zu Boden sank, warfen sie ihn die nach dem Erdgeschoß führende Treppe hinab. Anscheinend, weil sie überzeugt waren, daß irgendwo in der Apotheke noch Geld versteckt sei, verblieben die frechen Raubgesellen noch eine halbe Stunde nach dem Ueberfall in dem Geschäft, um weiter nach Beute suchen zu können. Die Banditen legten Ueberzieher und Hut ab, begaben sich hinter den Verkaufstisch und machten sich dort zu thun, als wären sie Angestellte des Apothekers. Um 11 Uhr drehten sie das Gas aus und machten sich davon. Bald darauf vernahm eine die Apotheke passirende Frau Stöhnen, das aus dem Erdgeschoß zu kommen schien, und benachrichtigte einen Blaurock. Dieser begab sich in die Apotheke, deren Thüre nicht verschlossen war, und fand den Besitzer im Erdgeschoß halb betäubt, nahe der Treppe auf dem Fußboden liegend vor. Es währte geraume Zeit, bis der bejahrte Mann sich so weit erholt hatte, daß er den Hergang berichten konnte.

Neue Blatternfälle.

Im Hause Nr. 325 Elm Str. hat gestern der städtische Gesundheitsbeamte Dr. Spalding drei Blatternfälle entdeckt. Die Kranken: Frau Lizzie Ayres, deren siebzehnjähriger Sohn und die 20jährige Alice Coffee, wurden sofort nach dem Blatternhospital übergeführt. Die Fälle sind sämmtlich nur milder Natur. Man muthmaßt, daß die gefährliche Krankheit von einem Bruder der Frau Ayres aus Dixon, Ill., woselbst die Blattern bekanntlich seit längerer Zeit epidemisch auftreten, eingeschleppt worden ist.

Läßt die Katz' aus dem Sack.

Gouverneur Tanner möchte gern Bundes-Senator werden.

Culloms Mandat steckt ihm in der Nase.

Die republikanischen Gouverneurs-Kandidaten rühren eifrig die Werbetrommel.

Ein bürgermeisterlicher „kalter Wasserstrahl“ für Oberbaukommissär McGann.

Einnahmen und Ausgaben der Drainage-Behörde.

Gouverneur John Riley Tanner hat gestern endlich seine Maske abgelegt und etlichen Partei-Freunden gegenüber offen erklärt, daß er sich um das Mandat des Bundes-Senators Shelby M. Cullom bewerben wolle. Sonderlich überrascht hat diese Erklärung Tanners eigentlich Niemanden, da seine Handlungsweise auf dem republikanischen „Liebesfest“ bereits zur Genüge verrieth, was für ein politisches Zukunftsziel er sich gesetzt hatte. Tanner dürfte übrigens eine harte Nuß zu knacken haben, denn „Onkel Shelby“ wird nicht leicht von seinem Senatorsitz zu verdrängen sein. Derselbe versteht sich ebenfalls vortrefflich auf das Kampagneführen, kennt überdies die politischen Kniffe und Schachzüge Tanners ganz genau und wird es an Gegenminen jedenfalls nicht fehlen lassen. Zu Alledem kommt noch, daß Senator Cullom der Bundes-Administration sehr nahe steht und auch unter seinen Parteigenossen in Illinois einen starken Anhang besitzt.

Sollte Cullom jetzt mit dem National-Abgeordneten Reeves gemeinsame Sache machen, so dürfte sich der Nominations-Kampf um die Gouverneurs-Kandidatur zu einem doppelt interessanten politischen Schauspiel gestalten.

* * *

Richter Hanecy weilt heute in Freeport, um sich den Republikanern des 12. Senats-Distriktes vorzustellen, und morgen wird der Gouverneurs-Kandidat Rockford besuchen, woselbst er seine Parteigenossen aus dem 9. Kongreß-Bezirk für sich zu gewinnen suchen wird. Während seiner Kampagne-Reise werden die Richter C. E. Fuller, von Belvidere, und C. H. Donnelly, von Woodstock, ihren Amtskollegen in Cook County vertreten.

Die politischen Freunde des National-Abgeordneten Reeves, der sich bekanntlich ebenfalls um die republikanische Gouverneurs-Nomination bewirbt, sind immer noch sehr siegeszuversichtlich. Dieselben behaupten nämlich, daß Reeves heute schon mit aller Bestimmtheit auf 566 Delegaten rechnen könne, in welche Zahl aber die ihn freundlich gesinnten Parteivertreter aus Cook County nicht eingeschlossen seien, welche etwa 200 Stimmen kontrolliren würden. Die nächste republikanische Staats-Konvention wird von 1532 Delegaten besucht werden, sodaß zur Nomination des Gouverneurs-Kandidaten 767 Stimmen benöthigt sind, und dieses Votum wollen die Reeves-Leute heute schon in der Tasche haben. Selbstredend belächelt man im Hanecy- und Yates-Lager diese optimistische Auffassung und entwirft ein ganz anderes Stimmungsbild von der Sachlage.

Cook County wird diesmal auf der republikanischen Staats-Konvention fünf Delegaten mehr haben, als bisher. Dieselben werden die Townships Rich, Palos, Norwood Park, Elk Grove und Schaumberg vertreten.

Mayor Harrison hat gestern einen „kalten Wasserstrahl“ auf den plötzlich aufgesprungenen McGann-„Buhm“ geschleudert. „Der Ober-Baukommissär ist ein thätiger und pflichtgetreuer Beamter“, meinte der Bürgermeister, „und ich weiß thatsächlich nicht, wo er die Zeit hernehmen sollte, um sich um die Gouverneurs-Nomination zu bewerben. Ich als Mayor kann nicht einmal Muße hierfür finden.“

Sekretär Chas. A. Walsh, vom demokratischen National-Ausschuß, sprach gestern im Partei-Hauptquartier vor und erklärte, daß er Anfangs nächster Woche sein Kampagne-Domizil hier aufschlagen werde. Er wird, bis zur Neuwahl eines ständigen Leiters, vorab wohl mit der Geschäftsführung des Komites für Mittel und Wege betraut werden, dem bekanntlich die Aufgabe obliegt, den Kampagne-Fonds herbeizuschaffen.

Auf Einladung seiner dortigen Parteigenossen hat sich Ex-Gouverneur Altgeld gestern Abend nach Süd-Dakota begeben, um eine ausgedehnte „Stumptour“ durch jenen Staat anzutreten. Er wird in Huron, Aberdeen, Sioux Falls, Deadwood und Leeds Kampagne-Reden halten.

* * *

Mayor Harrison wurde gestern von den Vertretern der Northwestern-Hochbahngesellschaft davon in Kenntniß gesetzt, daß Letztere die sogenannte Kompromiß-Ordinanz **nicht** annehmen könne, sofern nicht verschiedene Amendements derselben gestrichen würden. Die Anwälte Clarence Knight und James Mitchell hatten dieserhalb eine längere Konferenz mit dem Mayor, die indessen zu keinem Ergebniß geführt hat. Die Hochbahngesellschaft stößt sich vor allem an dem Amendement, welches ihr verbietet, keine Waggons der Niveau-Bahnen auf ihren Geleisen fahren zu lassen, und auch die Bestimmung, wonach in den Bahnhöfen keine Zigarren-Verkaufsstände geduldet werden und kein Raum für Reklamezwecke verpachtet werden darf, erscheint der Bahngesellschaft wenig annehmbar.

Da beide Theile — Stadt wie Hochbahngesellschaft — von gutem Willen beseelt sind, so hofft man zuversichtlich, daß auch diese Schwierigkeiten durch gegenseitiges Nachgeben bald beigelegt sein werden.

Die nächste Versammlung des „Aldermen-Klub“ wird am 17. Januar stattfinden. Das Diskussions-Thema lautet: „Finanzen und Steuern“.

In gestriger Sitzung hat das stadträthliche Justiz-Komite beschlossen, dem Plenum die Annahme der von Alderman Goldzier eingereichten Ordinanz zu empfehlen, laut welcher die Räder von Omnibussen und ähnlichen Fuhrwerken mit Gummireifen versehen sein sollen. Der Stadtrath wird die Ordinanz voraussichtlich passiren.

Am nächsten Sonntag Nachmittag werden sich die Mitglieder der städtischen Zivildienstbehörde das neue Pflaster an West Lake Straße, zwischen Paulina Straße und Western Avenue, ansehen. Alderman Fowler, der die betreffenden Pflaster-Inspektoren bekanntlich schwerer Pflichtversäumniß beschuldigt, wird den Zivildienstkommissären als Führer dienen.

Aus dem gestern zur Vertheilung gelangten Jahresbericht des „Unterstützungs-Vereins der Polizeibeamten“ ist ersichtlich, daß der Verein in den verflossenen zwölf Monaten Sterbegelder im Betrage von $102,000 auszahlte, während für Begräbnißkosten $5625, und für Krankenunterstützung $6727 verausgabt wurden. Die Vereinskasse wies am Neujahrstag einen Baarbestand von $5,625 auf. Die Gesammteinnahmen beliefen sich im vergangenen Jahre auf $128,914.35, die Gesammtausgaben auf $123,271.50.

Alderman Griffith, der stadträthliche Vertreter der 25. Ward, wird am Montag eine Ordinanz einbringen, welche verfügt, daß fortan — vornehmlich aus Gesundheits- und Sicherheitsgründen — die Höhe aller Neubauten vier Stockwerke nicht überschreiten darf.

Laut einem Bericht, den Stadt-Kämmerer Kerfoot gestern dem Mayor unterbreitet hat, ist die städtische Gehaltsliste jetzt um etwa $300,000 höher, als im Jahre 1896. Die erhöhten Aldermens-Gehälter, die Honorirung der Polizeirichter und der Umstand, daß das Gemeinwesen jetzt auch die Anfertigung der Spezialsteuerlisten bezahlen muß, erklären das Anwachsen der Gehaltsliste.

Die „National Businesß League“ hat gestern beschlossen, den Kongreß zu ersuchen, ein eigenes Handelsministerium zu schaffen. Zu diesem Zweck wird sich das gesammte Exekutiv-Komite der Liga am 23. Januar nach Washington begeben, um vor den betreffenden Kongreß-Ausschüssen Propaganda für diese Idee zu machen, welch' Letztere auch von zahlreichen sonstigen Handels- und Industrieverbänden eifrigst befürwortet wird. Eine Anzahl hervorragender Geschäftsleute von hier wird sich dem Komite anschließen. Auch, will man auf eine Reorganisation des Bundes-Konsulardienstes und auf Abänderung des zwischenstaatlichen Handelsgesetzes hinarbeiten.

* * *

Schatzmeister Blount, von der Drainage-Behörde, unterbreitete gestern dem Plenunm seinen Jahresbericht. Aus demselben ist ersichtlich, daß sich am 1. Januar d. J. ein Baarbestand von $658,579,98 in Händen des Schatzmeisters befand. Die Gesammteinnahmen des vergangenen Jahres stellten sich auf $3,343,600.07, die Gesammtausgaben auf $3,176,863.04.

Laut Bericht des Marschalls Coen mußte die Drainagekanal-Polizei im letzten Jahre insgesammt 259 Verhaftungen vornehmen, doch ist diesmal keine Mordthat zu verzeichnen.

Die Drainagekommissäre Jones, Carter und Braden wurden zu einem Spezialkomite ernannt, welches mit der Stadt Chicago wegen Pachtung der Bridgeporter Pumpwerke unterhandeln soll.

War unvorsichtig.

Bei dem Versuche, in ihrer Wohnung, Nr. 524 64. Str., die Wanzen mittels Gasolin zu tödten, kam gestern Abend Frau W. C. Purcell mit der gefährlichen Flüssigkeit der Gasflamme zu nahe. Die Folge war eine Explosion, wobei die Möbel in Brand geriethen. Der durch das Feuer angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa $200. Frau Purcell ist glücklicherweise mit ganz unbedeutenden Brandwunden davongekommen.

Beamtenwahl von Turnvereinen.

Halbjährliche Generalversammlung der Chicago-Turngemeinde.

Die Entgegennahme der Berichte und die Neuwahl von Beamten standen als Hauptgeschäfte auf der Tagesordnung der gestern in der Nordseite-Turnhalle abgehaltenen halbjährlichen Generalversammlung der Chicago-Turngemeinde. Der ausscheidende erste Sprecher Louis O. Kohtz wies auf die Nothwendigkeit hin, daß die finanziellen Angelegenheiten der Turngemeinde geregelt werden müßten, damit die Beamten derselben sich über die Maßregeln klar werden könnten, die zu treffen seien, um dem jetzigen Stillstand in der Entwicklung dieses früher allezeit voranstrebenden Vereins zu begegnen. Das Siebener-Komite, welches beauftragt worden sei, die Ursachen dieses Stillstandes zu erforschen, der gleichbedeutend mit einem Rückgang sei, werde durch das langsame Gerichtsverfahren gehindert, Vorschläge für die endgiltige Verfügung über die Turnhalle an Wells Straße zu unterbreiten. Doch sei es hohe Zeit, daß Klarheit in die augenblicklich etwas verworrene finanzielle Lage der Turngemeinde gebracht werde. Der Schatzmeister berichtete, daß von dem Kassenbestande im Betrage von $1136,38, den er am 12. Juli vorigen Jahres zu verzeichnen hatte, nach Abzug eines Defizits von $230 noch $906,38 verblieben sind; die Ausgaben während des letzten halben Jahres hatten $3978,73, die Einnahmen $3748,73 betragen. Die Zahl der Mitglieder ist von 595 auf 536 zurückgegangen. Auch die Turnschule hat eine Abnahme von 82 Schülern zu verzeichnen; immerhin war dieselbe im verflossenen halben Jahre von 239 Knaben und 154 Mädchen besucht, von denen 206 zahlende, 14 Freischüler und 172 Kinder von Mitgliedern der Gemeinde waren. Die Durchschnittszahl der Betheiligung der Aktiven an den Turnübungen pro Abend stellte sich auf 17, die der Betheiligung von Seiten der Mitglieder der Altersriege auf 10 pro Abend. Der Gesangssektion wurde die Zustimmung der Turngemeinde ertheilt, am 4. März unter der Leitung ihres Dirigenten F. A. Kern ein großes Konzert zum Besten der Riege abzuhalten, welche die Turngemeinde zum nächsten, in Philadelphia stattfindenden Bundesturnfest entsenden wird. Die Neuwahl der Beamten hatte folgendes Ergebniß:

1. Sprecher, Geo. A. Schmidt; 2. Sprecher, Max Koelling; Protok. Schriftführer, Otto F. Wenning; Korresp. Schriftführer, R. Woelfer; Schatzmeister, Louis Suhr; Kassirer, C. Kabell; Bibliothekar, F. G. Neuhaus; Buchhalter, H. Kuhn; 1. Turnwart, Joseph Pfeil; 2. Turnwart, Wm. F. Schmidt; 1. Zeugwart, Fred. Roepenack; 2. Zeugwart, Emil Degenhardt. Herr L. O. Kohtz hatte, dringender Privatgeschäfte wegen, eine Wiederwahl für das Amt des ersten Sprechers abgelehnt.

Der Turnverein „Garfield“ erwählte in der gestern Abend in seiner Halle, an Larrabee Straße, nahe Garfield Avenue, abgehaltenen Generalversammlung die nachverzeichneten Beamten:

1. Sprecher, Louis Schuknecht; 2. Sprecher, Ernst Brosius; 1. Turnwart, Rudolf Muehlmann; 2. Turnwart, Paul Eckhardt; Korresp. Schriftwart, Albert Rhode; Prot. Schriftwart, Chris. Plambeck; Schatzmeister, David Prager; Kassirer, Jul. Vahlteich; Bibliothekar, Alexander Beit; Verwaltungsrath: Hy. Meyer, Jacob Speidel (drei Jahre), Paul Wenzel, Ernst Hibbeler, John Gundermann (zwei Jahre). Der erste und zweite Zeugwart werden morgen auf dem Turnplatz erwählt werden.

Auch die Südseite-Turngemeinde hielt gestern Abend in ihrer Halle, Nr. 3143 bis 3147 State Straße, die regelmäßige Jahresversammlung und Beamtenwahl ab. Das Resultat der letzteren gestaltete sich wie folgt:

1. Sprecher, B. J. Wertheimer; 2. Sprecher, Adam Zuber; Protok. Schriftwart, H. Renberg; Korresp. Schriftwart, Joseph Emme; Schatzmeister, D. H. Fiddelke; Kassirer, S. Goldschmidt; Buchhalter, Phil. Wirth; 1. Turnwart, Matthias Machary; 2. Turnwart, Otto Kaecke; Zeugwart, Konrad Kufer.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost „ „ ....2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.....................$3.00
Mit Sonntagpost.........................$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Rußland und Persien.

An seiner Achillesferse, wenn man so sagen darf, fürchtet Großbritannien von Rußland angefaßt zu werden. Die Friedensliebe des Kaisers Nikolaus ist zwar ernst und aufrichtig, und die russischen Finanzen sind keineswegs gut bestellt, aber es gehört eine schier übermenschliche Tugend und Willensstärke dazu, aus rein sittlichen Bedenken die Gelegenheit vorübergehen zu lassen, die sich jetzt den Russen in Asien bietet. Ob die britische Flotte auch nur eine als Eisen angestrichene Holzlatte, oder wirklich so fürchterlich ist, wie sie aussieht, jedenfalls braucht mit der britischen Landmacht zur Zeit nicht gerechnet zu werden. Rußland aber ist der einzige Staat, der Großbritannien zu Lande angreifen, und dem die britische Flotte nichts anhaben kann. Es braucht nicht gerade gleich auf Indien loszumarschiren, was angesichts des vorgelagerten Himalayagebirges immerhin keine leichte Sache wäre, sondern es kann sich vorläufig mit der Angliederung der „Pufferländer" begnügen, welche den Briten fast ebenso kostbar dünken.

Besonders verlockend ist Persien mit dem Persischen Golf und dem Arabischen Meerbusen, der für das russische Reich in Asien mindestens dieselbe Bedeutung hat, welche die jungen Ver. Staaten von Amerika zu Anfang des Jahrhunderts dem Golf von Mexico beimaßen. Allerdings hat sich Rußland neuerdings in der chinesischen Mandschurei festgesetzt und einen eisfreien Zugang zum Großen Ozean erworben, aber der Landweg dahin ist doch gar zu lang, und das ganz westliche Sibirien ist von der See vollständig abgeschnitten. Um sich wirthschaftlich entwickeln zu können, wird das asiatische Rußland nach Süden hin abgerundet und an das Meer vorgeschoben werden müssen. Und am leichtesten läßt sich dieses Ziel vor der Hand durch die Eroberung Persiens erreichen, welches keinen nennenswerthen Widerstand leisten kann, während der Weg nach Indien erst durch Afghanistan führt, und China mit anderen europäischen Mächten getheilt werden müßte.

Wenn die „Expansion" überhaupt berechtigt ist, so läßt sich schlechterdings nicht bestreiten, daß Rußland nach dem Erwerbe Persiens trachten muß. Die Engländer, die den Krieg in Südafrika angefangen haben, weil die beiden Boerenrepubliken der „legitimen" Ausdehnung ihres Machtbereiches hinderlich waren, würden ganz bestimmt über Persien herfallen, wenn sie selber in der Lage Rußlands wären. Sie könnten einem russischenHeere, das vom Kaspischen Meere aus nach Persien vordringen wollte, nichts in den Weg legen, denn sie haben keine Truppen zur Verfügung, und könen folglich auch keine am arabischen Meerbusen landen. Daher würden sie sich geradezu wundern, wenn Rußland das n i c h t thäte, was jede britische Regierung unter den gegebenen Verhältnissen ohne Zögern thun würde. Sie haben in Erfahrung gebracht, daß ein ganzes russisches Armeekorps neuerdings von Tiflis nach Kuschk marschirt ist und erwarten täglich die Nachricht, daß der gefürchtete Schlag geführt worden ist.

Von anderer Seite hätte Rußland keinen Einspruch zu befürchten. Mit Frankreich ist es ja immer noch verbündet, und dem Deutschen Reiche ist an der russischen Freundschaft mehr gelegen, als an dem Fortbestand des verlumpten persischen Reiches. Oesterreich-Ungarn und Italien kommen vollends nicht in Betracht. Wenn also Rußland nicht zugreift, solange Großbritannien kraftlos ist, so wird man sich diese Zurückhaltung nur damit erklären können, daß der russische Bär ohnehin schon mehr verschluckt hat, als er verdauen kann. Trotzdem Rußland immer nur die „natürliche" Ausdehnungspolitik verfolgt und sich nicht auf überseeische Abenteuer eingelassen hat, trotzdem es also über ein äußerlich zusammenhängendes Gebiet herrscht, ist es mit dem innerlichen Zusammenhange des ungeheuren Reiches noch ziemlich schlecht bestellt. Es sind da Kulturaufgaben zu erfüllen, vor denen selbst die angelsächsischen Meisterorganisatoren des Senators Beveridge zurückschrecken würden. Die Eisenbahn, welche das heilige Moskau mit Wladiwostock verbinden soll, ist noch immer nicht ganz fertig, und die Ansiedlung des von ihr durchschnittenen Landes geht sehr langsam von Statten. Alles, was überhaupt gethan wird, geht von der Regierung aus, die überdies noch mit der beständig wiederkehrenden Hungersnoth im europäischen Rußland zu kämpfen und ihre Großmachtstellung zu wahren hat. Es ist aber dessenungeachtet nicht wahrscheinlich, daß die Verlegenheiten Großbritanniens von den russischen Staatsmännern gar nicht werden ausgenützt werden.

Städtische Fabrikation.

Die Stadt Pittsburg beabsichtigt, hinfort sämmtliche Schlauchwagen, Patrouillenwagen und andere Fuhrwerke, deren der städtische Dienst nöthig hat, auf eigene Rechnung und in eigenen städtischen Werkstätten bauen zu lassen, und verspricht sich davon nicht nur eine nicht geringe Ersparniß, sondern auch besseres Wagenmaterial. Man muß der pennsylvanischen Stadt in ihrem Unternehmen allen Erfolg wünschen, aber, wer da weiß, wie ähnliche Versuche anderswo ausschlugen, der wird sich schwer hüten, den gewünschten Erfolg zu prophezeien. Boston zum Beispiel hat in ähnlichen Bestrebungen k e i n e n Erfolg gefunden.

Die „Nabe des Weltalls" hat lange Jahre hindurch in Verbindung mit ihrem Feuerwehrdepartement eine „Reparaturwerkstätte" unterhalten, die mit den besten Hilfsmaschinen ausgerüstet war, und für welche die besten Maschinisten, Wagenbauer, Schmiede, Anstreicher u. s. w. gedungen wurden, die im Arbeitsmarkte zu haben waren. Die Bostoner Werkstätte konnte Schlauch- und Haken- und Leiterwagen bauen, so gut wie nur irgend eine Privatfabrik, aber — die Sache bezahlte sich nicht. Man machte dort die Pferdegeschirre u. s. w., aber — man konnte ebenso gute und bessere im offenen Markte billiger kaufen. Das Bostoner Feuerwehr-Departement machte früher seine eigenen Matratzen, dieselben kamen aber so theuer, daß man die Fabrikation einstellte und jetzt wieder (billiger) im Markte kauft, was man Derartiges braucht! Kurz und gut, die Werkstätte hat die Herstellung von neuen Gebrauchsgegenständen ganz eingestellt, und beschränkt sich jetzt einzig und allein auf Reparaturen. Was an Neuanschaffungen benöthigt ist, wird gekauft.

So weit nur Dollars und Cents in Betracht kommen, würde auch die Vergebung der Reparaturarbeiten an Privatfabriken vortheilhafter sein, aber es kommt da ein anderer Punkt in Betracht, der die Beibehaltung der Reparaturwerkstätte rathsam macht. Feuerwehrapparate müssen beständig in Stand gehalten werden, und alle etwaigen Reparaturen müssen so schnell wie möglich, das heißt sofort, gemacht werden, am Tage oder zur Nachtzeit, Sonntags und Feiertags, und es ist nothwendig, daß das Departement eine eigene Werkstatt besitze, über welche es ganz verfügen kann.

Dieselbe Geschichte, wie die Feuerwehrwerkstätte, erzählen übrigens auch andere städtische Unternehmungen Bostons. Die städtische Druckerei ist „selbsterhaltend", sie bedarf keines Zuschusses, aber — sie kann ihre eigene Preise machen und hat ihre eigene Buchführung und infolge dessen müssen die städtischen Aemter und Departements, die in der städtischen Druckerei arbeiten lassen müssen, für die gelieferte Arbeit mehr bezahlen, als sie an Privatunternehmungen würden zahlen müssen. Boston bezahlt auch mehr für „allgemeine Reparaturen", seit die Stadt diese Arbeiten sämmtlich selbst übernimmt, als früher, da die einzelnen Departements etwaige Reparaturarbeiten noch auf dem Kontraktwege vergaben.

Alles in Allem hat man von den eigenen städtischen Anlagen und Betrieben in Boston nur erhöhte Kosten gehabt, und wenn man bedenkt, daß gerade Boston von allen amerikanischen Großstädten wahrscheinlich die bestverwaltete Stadt ist, dann kann man dem Pittsburger Versuche nicht gerade viel Aussicht auf Erfolg zugestehen. Kommt derselbe doch — umso besser.

Zum Kampfe um die Schifffahrts-Subsidien.

Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß die „Lobby" der Subsidien-Grabscher eifrig an der Arbeit ist, unter den Kongreßmitgliedern Stimmung zu machen für die Payn-Hanna'sche Schifffahrts-Bill; daß diese „Lobby" sehr mächtig ist und sehr geschickt arbeitet, und daß die Subsidien-Vorlage in den nächsten Wochen mit aller Macht gefördert werden soll. Das kann man gern glauben, erfreut sich doch jene schamlose Raubbill der besonderen Vorliebe einer allerhöchsten „Administration". Aber auf der anderen Seite sind gerade in der letzten Zeit Stimmen gegen die Payn-Hanna'sche Bill laut geworden, welche die Opposition gegen die Vorlage bedeutend stärken und möglicherweise die Administration verhindern werden, die Annahme der Vorlage durch ihren Einfluß geradezu zu erzwingen.

Es haben sich in jüngster Zeit die organisirten Arbeiter und die Farmer gegen die Schifffahrtsubsidien erklärt, und zwar in so deutlicher Sprache, daß ein Mißverständniß unmöglich ist. Die American Federation of Labor hat auf ihrer National-Konvention in Detroit die ganze Subsidienwirthschaft in den kräftigsten Ausdrücken verworfen. Anlaß dazu gab ein von gewissen Delegaten, die „merkwürdigerweise" R e g i e r u n g s a n g e s t e l l t e sind, gemachter Vorschlag, die Payn-Hanna'sche Bill durch eine „Resolution" gutzuheißen. D i e s e Resolution wurde verworfen, dagegen wurde eine andere angenommen, die erklärt:

„Eine Subsidie bedeutet ihrer ganzen Natur nach das Bewilligen von besonderen Vorrechten, welche es Wenigen möglich machen, sich in gesetzlicher Form ihre Taschen zu füllen auf Kosten Anderer.

„Besondere Vorrechte üben einen zersetzenden und entsittlichenden Einfluß aus auf die Bürgerschaft unseres Landes, insofern als sie unsere Gesetzgebungen entwürdigen und den Glauben erwecken, daß ein öffentliches Amt eine öffentliche Milchkuh sei, die gemolken werden muß um persönlichen Vortheil und für das Klassen-Interesse.

„Solche Gesetzgebung nährt den Glauben, daß irgend Jemand, wenn er die Gelegenheit dazu hat, seine Hände in die öffentliche Kasse stecken und sich die Taschen füllen mag, ohne Andere zu schädigen".

Einen gleich scharfen Protest gegen den Subsidienschwindel erhob die National Grange — die bedeutendste Farmerverbindung unseres Landes — in der folgenden Resolution, welche auf ihrem jüngsten Konvent zur Annahme kam:

„Beschlossen, daß wir — während diese Verbindung von ganzem Herzen den Wiederaufbau der amerikanischen Handelsschifffahrt wünscht — auf das Entschiedenste gegen jedwelche Subsidien sind, und glauben, daß das angestrebte Ziel erreicht werden kann, ohne daß dazu Subsidien nöthig wären".

Man rühmt sich in Washington, ein besonders feines Ohr für die Stimme des Volkes zu haben, und sollte da doch wohl diese unzweideutigen Erklärungen zwei repräsentativer Körperschaften, die doch, wenn irgendwelche, direkt im Volke wurzeln, verstehen und zu würdigen wissen. Und das ist wohl auch der Fall, aber die Subsidien-Raubritter sind dem Ohr der „Administration" näher, und wenn man zum Sieg im nächsten Wahlfeldzuge Stimmen braucht, so braucht man auch noch etwas Anderes dazu, und das stellen die Farmer ebensowenig wie die organisirten Arbeiter. Im Hause wird die Bill wahrscheinlich ohne viel Schwierigkeit angenommen werden, wenn man sie zu einer Kaukusmaßnahme, also zur Parteisache, macht, was mit Hilfe der Administration ja leicht genug sein wird, aber im Senate mag sie doch ihren Untergang finden, denn man ist dort der Administration doch nicht so ganz gefügig. Und daß dieAdministration offen und mit äußerster Macht auf die Annahme dringen wird, das ist doch nicht anzunehmen. Offenes entschiedenes Eintreten für oder wider liegt ja überhaupt nicht im Charakter unserer „Administration". Das Orakel ist dort beliebter als das knappe klare Wort. — —

Eine bittere Pille.

Das amerikanische Fachblatt „Army and Navy Journal," ein hochangesehenes militärisches Fachblatt, bringt in seiner jüngsten Nummer einen Aufsatz, welcher die Engländer bitterer kränken dürfte, als alles Andere, was über ihre Niederlagen in Südafrika gesagt und geschrieben worden ist. Bei all' dem Mißgeschick, welches sie in dem Boerenkriege ereilt, blieb ihnen doch wenigstens der eine Trost, daß die Tapferkeit und Schneidigkeit der Truppen nicht angezweifelt wurde. Das „Army and Navy Journal" aber behauptet und bringt die ziffernmäßigen Beläge für seine Behauptung, daß die englischen Soldaten in Südafrika kein wirklich scharfes Feuer vertragen könnten, sondern daß sie gewohnheitsmäßig zurückgingen nach Verlusten, welche andere Truppen, zum Beispiel die amerikanischen und die deutschen, mit verhältnißmäßigem Gleichmuth hinnahmen. Daß die Behauptung des englischen Generals Methuen, er habe am Modderflusse den blutigsten Kampf des Jahrhunderts zu bestehen gehabt, eine geradezu lächerliche Uebertreibung war, das ist an dieser Stelle bereits dargethan worden. Das „Army and Navy Journal" aber stößt die Engländer mit der Nase auf die beschämende Thatsache, daß ihre Verluste im Boerenkriege im Vergleich mit den Verlusten, welche unsere Armeen im Bürgerkriege und die deutschen Truppen in Frankreich erlitten, ganz außerordentlich geringfügige waren, und daß es dennoch kein Stehen und kein Halten mehr bei ihnen gab. Die Generäle Gatacre, Methuen und Buller hätten noch keinen einzigen Kampf bis zur Grenze durchgefochten, wo mit der moralischen Standhaftigkeit der Truppen auch ihre physische Widerstandsfähigkeit aufhöre, sondern sie hätten vielmehr regelmäßig den Kampf verloren gegeben, ehe er wirklich verloren war.

In dem Kampfe, den er den blutigsten des Jahrhunderts nannte, verlor General Methuen von 6500 Mann 475 oder 7¼ Prozent an Todten und Verwundeten. In unserem Bürgerkriege dagegen betrug in fünfzig Schlachten der Durchschnittsverlust 16 Prozent auf der Unions- und 18 Prozent auf der Rebellenseite. Bei Metz verloren die Gardeschützen, wie das amerikanische Fachblatt ausführt, 46 Prozent, bei Mars la Tour das 16. westfälische Infanterie-Regiment 49 Prozent, und bei Fredericksburg ließ General Hancock sogar 50 Prozent seiner Leute todt oder verwundet auf dem Schlachtfelde. Die Engländer hatten im Boerenkriege nirgends auch nur annähernd solche Verluste zu verzeichnen, und dennoch artete wiederholt der Rückzug ihrer Truppen in eine so zügellose Flucht aus, daß sie sogar ihre Todten und Verwundeten, sowie ihre Geschütze mitzunehmen vergaßen. Die Thatsache, daß die Boeren eine so erstaunlich große Anzahl von Kriegsgefangenen gemacht, ist in den Augen des „Army and Navy Journal" ein weiterer Beweis für die geringe physische und moralische Ausdauer der englischen Truppen. Alsdann stellt das Fachblatt die folgende Tabelle zusammen, welche zeigt, wo bei den Truppenkörpern verschiedener Größe die Grenze der höchsten Widerstandsfähigkeit mit Bezug auf die erlittenen Verluste liegt:

	Getödtet Prozent	Getödtet und verwundet Prozent
In einer Truppe von 50,000 oder mehr	zirka 4	zirka 16
In einer Truppe von 20,000 bis 50,000	zirka 4½	zirka 18
In einer Truppe von 10,000 bis 20,000	zirka 5	zirka 20
In einer Truppe von 2,000 bis 5,000	zirka 7½	zirka 28

Mit diesen Ausführungen gibt das „Army and Navy Journal" den Engländern eine recht bittere Pille zu verschlucken. Niemand aber wird dieselbe weniger munden, als dem langjährigen Höchstkommandirenden der englischen Armee, dem General Wolseley, der doch bis zu einem gewissen Grade für die gegenwärtigen Zustände im englischen Militärwesen verantwortlich zu halten ist. Daß es aber gerade ein amerikanisches Fachblatt ist, welches dem General Wolseley eine solche Lektion ertheilt, das könnte man fast als einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit bezeichnen, denn Wolseley hat in seinen militärischen Schriften die amerikanischen Soldaten, namentlich die Freiwilligen, welche die Union vertheidigen halfen, auf's Schwerste verunglimpft und auf's Bitterste verhöhnt. Daß er sich nun jetzt von einem amerikanischen Fachblatt solche Wahrheiten über die unter seiner Zucht herangewachsenen Soldaten sagen lassen muß, das ist sehr bitter für ihn, aber sicherlich nicht unverdient. (Mil. Germania.)

Lokalbericht.

Vermißt.

Im Detektive-Bureau trafen gestern wiederum mehrere Gesuche um Ermittelung verschollener Personen ein. Ernst Fischer, welcher früher hier im Hause No. 42 Fifth Ave., wohnhaft war, wird von seiner in Philadelphia ansässigen Gattin schmerzlich vermißt. — Frau John Fitzpatrick in Omaha, Nebr., möchte den jetzigen Aufenthalt ihres Vaters erfahren, der vor etwa 40 Jahren aus Stanley, England, nach Amerika kam und einst Besitzer von drei Wirthshäusern in Chicago war. — Frau Chas. Dailey kann von ihrer Schwester G. B. Beigler, Fort Wayne, Ind., brieflich nicht mehr erreicht werden, seitdem sie aus ihrer hiesigen Wohnung, No. 301 Fulton Str., verzogen ist. — Die in Goodrich, Mich., wohnhafte Mutter des Chicagoer Geschäftsreisenden Adalbert L. Brooks hat so lange kein Lebenszeichen von ihrem Sohne erhalten, daß sie sehr bekümmert ist. — Die jetzige Adresse von Mary Leonard möchten ihre, in Evart, Mich., ansässigen Verwandten erfahren und Frl. Erie Hugill aus Spokane, Wash., ersucht die hiesige Polizei, ihr doch zur Ermittelung des jetzigen Aufenthaltsortes ihres Vaters Henry Pinnes behilflich sein zu wollen, dessen Rückkehr von einer Reise nach Chicago sie noch immer vergeblich erwarte.

Jugendlicher Betrüger.

Unter der Anklage des Betruges befindet sich der 15jährige Arthur Montague in der Warren Ave.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel. Der jugendliche Arrestant wird beschuldigt, eine ganze Anzahl Frauen hereingelegt zu haben, indem er, in der Uniform eines Botenjungen vorsprechend, ihnen weismachte, er habe für eine vom Hause abwesende Nachbarin ein Packet gegen Nachnahme von $2 abzuliefern, und sie zu bestimmen wußte, ihm das Geld zu geben. Das Packet enthielt nur eine werthlose Füllung von Papier oder dergl. Als gestern der Junge dieses Manöver in dem Hause von W. F. Cryden, Nr. 1194 W. Monroe Str., wiederholen wollte, wurde er durchschaut und der Polizei übergeben.

Jäher Tod.

In den Anlagen der Chicago Ship Building Company, 101. Straße und Calumet Avenue, gerieth gestern der Weichensteller Alfred Olson beim Zusammenkoppeln von Güterwaggons zwischen die Puffer und erlitt so schwere Quetschungen, daß er bald darauf durch den Tod von seinen Schmerzen erlöst wurde. Olson war 37 Jahre alt und wohnte No. 519 Ost 93. Str.

— Mißverstanden. — Schneider: „Denken Sie sich, heute Nacht hat mir geträumt, daß Sie mich endlich bezahlt haben". — Studiosus Süffel: „Das ist recht! Haben Sie gleich die Quittung mitgebracht?"

Deutsches Theater.

Das Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius" als Benifizvorstellung für Hermann Werbke.

Die Partie des aus dem Zuchthaus zu seiner Tochter zurückkehrenden Sträflings Fabricius — eine Paraderolle Possarts, des jetzigen Intendanten der Münchener Hofbühne — hat sich Herr Werbke für sein Auftreten an seinem auf den nächsten Sonntag fallenden Ehrenabend gewählt. Auch dieser vortreffliche Charakterdarsteller zählt den „Fabricius" zu seinen Glanz- und Lieblingspartien. Das fesselnde vieraktige Schauspiel, ein Meisterwerk von Ad. von Wilbrandt, ist seit mehreren Jahren hier nicht mehr gegeben worden. Es wird in nachstehender Rollenbesetzung am nächsten Sonntag Abend auf der Bühne von Powers' Theater in Szene gehen:

Rolf, Fabrikant .... Albert Metzer
Frau Ida Reinhold .... Hedwig Beringer
Frau Agathe Stern .... Iza Mounard-Dubois
Hugo, Agathens Söhnlein .... Kl. Beyer
Eulenstein, Gerichtsrath .... Hermann Orlop
Fabricius .... Hermann Werbke
Frau Wohlmuth .... Victoria Welb-Markham
Demmler, Rolfs Diener .... Theodor Bechtel
Abel, Rolfs Gärtner .... Helmar Lerski
Käthchen, Handschuhmacherin .... Victoria Blume
Friederike, Handschuhmacherin .... Anna Roithmeier
Wichmann, Protokollführer .... Fritz Lindner
Lattner, Gerichtsdiener .... Julius Schmidt
Die Handlung spielt in der Gegenwart in einer Provinz-Hauptstadt.
Regie .... Hermann Werbke

Durch sein ehrliches künstlerisches Streben, das Herr Werbke nun schon neun Jahre hindurch als Darsteller, wie auch als Regisseur der deutschen Theater-Gesellschaft der Herren Welb & Wachsner bekundet hat, ist er den Besuchern des deutschen Theaters ein lieber Bekannter geworden. Die Gelegenheit, dem Künstler ihre Werthschätzung zu beweisen, wird voraussichtlich von Vielen benutzt werden.

Die Beamten der „24er".

Der Veteranenverein des 24. Illinoiser Freiwilligen-Regiments wählte in seiner jüngst abgehaltenen Generalversammlung seine bisherigen Beamten einstimmig wieder für einen weiteren Termin und beschloß, die nächste Versammlung am 4. Februar im Hauptquartier, Nordseite-Turnhalle, abzuhalten. Die Beamten sind:

Lorenz Mattern, Präsident; Jakob Stoetzler, Vize-Präsident; Adolf Wehrle, protok. und korresp. Sekretär; Gustav Roscher, Finanz-Sekretär; Adolph Georg, Schatzmeister; Ph. Enders, Bibliothekar; Krankenkomite: Nordseite, Ph. Enders; Südseite, Martin Barmle; Nordwestseite, Gust. Roscher; Südwestseite, Adolf Wehrle; Finanzkomite: Stoetzler, Sterkel und Lippert. Die Berichte der Beamten lauteten durchweg günstig. Der Chicagoer Verein der 24er wird während des hier im Monat August d. J. stattfindenden Feldlagers der „Grand Army of the Republic" alle von auswärts eintreffenden Regiments-Kameraden, wie auch die vom 9. Ohio-Regiment, festlich bewirthen.

— Fein ausgetüftelt. — Bei der Generalversammlung der Pferdebahnkutscher wurde vorgeschlagen, fortan den Titel „Pferdebahnglöckner" zu beanspruchen. Nach lebhaften Diskussionen entschloß man sich aber, diesen Antrag fallen zu lassen, und es wurde mit Stimmeneinheit beschlossen, statt Pferdebahnkutscher den Titel „Pferdebahn-Läutenant" zu bevorzugen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Georg Grund,

im Alter von 53 Jahren am Mittwoch Abend um 10 Uhr nach kurzem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause, 607 Mildred Ave., nach Rosehill. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Barbara Grund, Gattin.
Willie und Georg, Kinder.
do,fr,sa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin und unsere liebe Mutter und Großmutter

Mathilda Rueting

am Mittwoch, den 10. Januar, im Alter von 62 Jahren nach kurzem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 14. Jan., Nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause, 44 Brigham Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

John Rueting, Gatte.
Emilie Kasbohm, Hulda Pinetzner, Ida Riedner und **Laura Gottschalk**, Töchter; **John Kasbohm, Max Riedner** und **Edmund Gottschalk**, Schwiegersöhne, nebst Enkeln.
dofrsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine innig geliebte Gattin

Bertha Probst, geb. Metz,

im Alter von 42 Jahren 4 Monaten am Donnerstag, den 11. Januar 3 Uhr Morgens sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 14. dieses Monats, um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause, 838 W. 21. Place, nach Waldheim. Um stille Theilnahme bittet der betrübte Gatte:

Adam Probst,
Sophie Schumacher, Tochter,
Louis und **Robert**, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter

Friedericke Behling, geb. Brinkmann,

nach langem schwerem Leiden im Alter von 39 Jahren 5 Monaten und 11 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Begräbniß am Sonntag, den 14. Januar, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 329 W. Belmont Ave., zur Concordia-Kirche, von dort nach Graceland Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen

Gustav Behling, Gatte,
Lillie, Tochter.
dofrsa

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Elisabeth Bender,

im Alter von 18 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Samstag, um 10 Uhr Vormittags vom Trauerhause, 1053 S. Leavitt Str., nach der St. Paulus-Kirche wo ein Hoch-Amt abgehalten wird, von da nach dem St. Bonifazius-Kirchhof mit Kutschen. Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern

Jakob und **Eva Bender.**

Todes-Anzeige.

Am Dienstag, den 9. Jan., Morgens um 11 Uhr 20 Minuten, starb im Alexianer-Hospital der Ehrw.

Bruder Aloysius Schyns,

Provinzial-Rektor der amerikanischen Provinz. Derselbe war geboren am 15. April 1842 zu Gemminich, Belgien, in der Genossenschaft seit dem 2. Mai 1867, welcher er in den letzten 6 Jahren als Provinzial vorstand. Die Beerdigung findet Freitag Morgen von der Hospital-Kapelle aus nach dem St. Bonifacius-Friedhofe statt. Das feierliche Requiem beginnt um 9 Uhr.
mi,do **Die Alexianer Brüder.**

Gestorben: Am Mittwoch, den 10. Jan. 1900, **Friedrike Deppe**, 45 Jahre alt, geliebte Gattin von Christian Deppe, Mutter von Charles und John. Begräbniß am Freitag den 12. Jan., um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 259 N. Ashland Ave., nach Concordia Friedhof.

Danksagung.

Hiermit sprechen wir unseren herzlichsten Dank und Anerkennung aus allen Freunden sowie den Brüdern der Germania Freimaurer-Loge und Concordia-Loge A. O. U. W. Nr. 41. Ebenfalls dem Leichenbestatter Fred Busher, 597 Wells Str., für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meines Gatten.

Mina Dedelow und Töchter.

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mtgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm. " " Boston 5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. " " New York 7:50 Vorm. " " Boston 10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.

Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm. " " Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. " " New York 7:50 Vorm. " " Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm. " " Boston 5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds. " " New York 7:50 Vorm. " " Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Jllinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	* 8.30 V	* 9.20 N
New Orleans & Memphis Limited	* 5.30 N	*11.25 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 5.30 N	*11.25 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.20 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.35 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
Memphis Postzug	* 2.50 V	......
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.45 N	‖11.25 V
Southern Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.00 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.20 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	....
Dubuque & Freeport	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags. xSchlafwagen offen um 9:30 Abends.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 V
Lokal-Punkte, Jllinois u. Jowa	*11.30 V	* 2.15 N
Alle Orte in Texas	* 1.30 N	* 2.35 N
Clinton, Moline, Rock Island	† 1.30 N	† 2.15 V
Fort Madison und Keokuk	* 1.30 N	* 2.35 N
Denver, Utah, California	* 1.30 N	* 8.10 N
Galesburg und Quincy	* 1.30 N	* 2.35 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 N
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 7.00 V
Kansas City, St. Joseph	* 6.10 N	* 8.50 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph	*10.30 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Lincoln, Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.55 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

Chicago & Alton—Union Passenger Station.

Canal Straße, zwischen Madison und Adams Str. Ticket-Office, 101 Adams Straße.

*Täglich. †Except Sonntags.	Ankunft	Abfahrt
Pacific Vestibül-Expreß	† 3.00 N.	1.00 N.
Kansas City, Denver u. California	* 6.00 N.	8.45 V.
Kansas City, Colorado u. Utah Ex.	*11.30 N.	8.00 V.
St. Louis täglicher Lokalzug	* 9.00 V.	9.15 N.
The Alton Limited—für St. Louis	*11.00 V.	4.30 N.
St. Louis „Palace Expreß"	* 9.00 N.	7.15 V.
St. Louis- und Springfield Midnight Special	*11.30 N.	8.00 V
The Alton Limited—für Peoria	†11.00 V.	4.30 N
Peoria Fast Mail	† 6.00 N.	1.00 N
Peoria Nacht-Expreß	*11.30 N.	7.15 V.
Joliet Expreß	† 5.00 N.	†7.45 V.
Joliet u. Dwight Accommodation	* 5.30 N.	10.00 V.

MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 V.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 V.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 V.	† 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 V.	† 8.40 N.
Indianapolis u. Cincinnati	....	‖ 5:30 N.
Lafayette Accomodation	* 3:20 N.	*10:35 V.
Lafayette und Louisville	* 8:30 N.	* 7:23 V.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 N.	* 7:23 V.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Limited	10.20 V	9.00 V
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	3.30 N	9.00 V
Columbus und Wheeling Expreß	7.00 N	7.00 V
Columbus und Pittsburg Expreß	8.00 N	9.00 V

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.[illegible] V	†6.10 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown und Buffalo	†3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der mexikanische Kriegsminister Felipe Berriozabul ist gestorben.

— In Denver, Col., brannte die Gießerei und Maschinenwerkstatt der „F. M. Davis Iron Works Co." nieder. Verlust $150,000.

— Im Alter von 72 Jahren starb in New York Philipp Bissinger, der bekannte Präsident der Deutschen Sparbank.

— Das deutsche Schulschiff „Moltke" traf im Hafen von New Orleans ein und wurde von allen dort befindlichen Fahrzeugen mit Dampfpfeifen-Signalen begrüßt. Bekanntlich hat die deutsche Bevölkerung von New Orleans eine Reihe Unterhaltungen für die, aus 540 Personen bestehende Besatzung geplant.

— Hauptmann Karl Nolte, ein ehemaliger deutscher Offizier, welcher als Berichterstatter für den „Berliner Lokal-Anzeiger" den Feldzug auf Cuba mitmachte, und später gleichzeitig für deutsche Zeitungen und für das Bundes-Ackerbau-Departement thätig war, ist im Haus seines Freundes Wm. Grau in Washington unter geheimnißvollen Umständen gestorben. Man fand neben seiner Leiche eine Flasche Gift; gleichwohl hat die Polizei die Selbstmord-Theorie fallen lassen.

Ausland.

— Ueber ganz England breitet sich gegenwärtig die Influenza oder Grippe aus.

— In Hamburg starb Luise Froebel, die Wittwe des berühmten Kindergarten-Froebel.

— Die Insurgenten der südamerikanischen Republik Colombia sollen wieder in zwei Gefechten geschlagen worden sein.

— Es ist in Moskau wieder einmal das Gerücht verbreitet, daß der Emir von Afghanistan gestorben sei. Wenn dies zutreffen sollte, so mögen in Kabul Unruhen ausbrechen.

— Der Reichstagsabgeordnete und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans in Berlin hat sich mit Erfolg einer Blasenstein-Operation unterzogen.

— Ein schlimmer Sturm wüthet an der französischen Küste entlang und an allen Mittelmeer-Häfen. Viele kleine Fahrzeuge sind mit ihren Insassen untergegangen.

— In Winzenberg, einem kleinen Dorfe im preußischen Regierungsbezirk Oppeln, sind der Mühlenbesitzer Cohn und zwei Arbeiter beim Eishauen ertrunken.

— Die deutschen und französischen Inhaber von Transvaal-Goldaktien haben beschlossen, sich gemeinschaftlich der berichteten Goldminensteuer von 30 Prozent der Produktion zu widersetzen.

— Die Zahl der Auswanderer, die letztes Jahr von Hamburg und Bremen aus befördert wurden, beträgt 145,000, wovon 19,540 Deutsche waren, gegen eine Gesammtauswanderung von 100,368 i. J. 1898.

— Die spanische Königin-Regentin hat den Herzog von Veragua, den bekannten Nachkommen des Columbus, zum Spezialbotschafter ernannt, um nach Berlin zu reisen und dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm die Insignien des Ordens des Goldenen Vließes zu überreichen.

— Das Hochwasser im Flußgebiet des Neckar und Main richtet großen Schaden an; auch ist bereits der Verlust von Menschenleben zu beklagen. In Binau im badischen Kreis Mosbach ertrank der Fährmann Zweidinger und in Kirnbach im badischen Kreis Offenburg eine Tochter des Bauern Blum.

— In Köln wurde der französische Lehrer Passerien verhaftet, weil er vorübermarschirenden Soldaten die Worte „Ihr Preußenköpfe" zurief und Majestätsbeleidigungen ausstieß. Er suchte sich seiner Verhaftung durch die Flucht zu entziehen, wurde aber schließlich doch dingfest gemacht, nachdem er mehrere seiner Verfolger durch Revolverschüsse verwundet hatte.

— Das erwähnte Brandunglück in Windsheim in Unterfranken, wobei ein Amerikaner Namens Erlanger aus Schreck starb, wird zahlreiche amerikanische Familien schwer treffen. Herr Erlanger wohnte nämlich in Cleveland, O., und ist in den dortigen Gesellschafts- und Geschäftskreisen sehr bekannt als hervorragender Vertreter der Clevelander Brau-Industrie und gleichzeitig als Vertreter der Standard Oil Co.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Kobe, Japan: Energia, von Tacoma nach Hongkong.
Gibraltar: Werra, von New York nach Genua.
Rotterdam: Maasdam von New York.
Hamburg: Graf Waldersee von New York.
Bremen: Kaiser Wilhelm der Große von New York; Dresden von Baltimore.

Abgegangen.

New York: La Champagne nach Havre.
San Francisco: Australia nach Honolulu.
Southampton: Lahn, von Bremen nach New York.
Der Nordd. Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" hat auf seiner diesmaligen östlichen Fahrt nur 5 Tage, 15 Stunden und 50 Minuten von New York bis nach Cherbourg gebraucht.

Lokalbericht.

Preis-Maskenball in Schmidts Halle.

Ein aus den Damen Friederike Rose, Albertine Schmidt, Friederike Ahrend, Anna Hefferkamp, Karoline Kempe, Maria Hausburg, Paulina Reichenbach und Christine Webber bestehendes Arrangements-Komite gibt sich die größte Mühe, den am nächsten Samstag in Schmidts Halle, Clybourn Ave. und Leavitt Str., stattfindenden Preis-Maskenball des „Schmidt Pleasure Club" zu einem glänzenden Erfolge zu gestalten. Die Damen haben sich vorgenommen, den Besuchern außergewöhnlich Interessantes auf dem Gebiete des frohen Maskenscherzes zu bieten, und, wenn Frauen sich ernstlich mit Festvorbereitungen beschäftigen, dann führen sie diese auch in umfassender Weise sorglich aus. Die Besucher des Maskenfestes haben somit einen sehr genußreichen Abend zu gewärtigen.

Unglücklicher Zufall.

Der 14jährige Fred Schultz durch Entladung des Revolvers seines Spielkameraden ums Leben gekommen.

Der 15jährige William Klotz, dessen Eltern Nr. 510 N. Winchester Avenue wohnen, kaufte sich gestern einen Revolver und begab sich mit demselben und mit einem alten Revolver um acht Uhr Abends nach der Wohnung seines Spielkameraden, des um ein Jahr jüngeren Fred Schultz, Nr. 514 N. Winchester Ave., um diesem die neue Waffe zu zeigen. Als Schultz auf den Ruf seines Kameraden aus dem Hause trat, richtete Klotz beide Revolver auf ihn und rief ihm zu: „Hände hoch!" Statt aller Antwort eilte Schultz die Stufen hinab und versuchte, sich des einen Revolvers zu bemächtigen. Während sich die Knaben im Scherz um den Besitz der neuen Waffe stritten, entlud sich dieselbe. Die Kugel drang dem Schultz über dem linken Auge ins Gehirn, fast augenblicklich den Tod herbeiführend. Klotz wurde verhaftet und in der Rawson Str.-Polizeistation eingesperrt. Der vor Schmerz über den Tod seines Spielkameraden höchst betrübte Knabe gab an, daß er, als Fred auf ihn zueilte, den Drücker des alten, nicht geladenen Revolvers zog, um ihn zu erschrecken. Schultz habe sich in den Besitz des neuen geladenen Revolvers setzen wollen, wobei der Schuß losgegangen sei.

Da die Beiden stets gute Freunde waren und als Nachbarn mit einander im besten Einvernehmen verkehrten, so unterliegt es kaum einem Zweifel, daß der erschossene Knabe das Opfer eines unglücklichen Zufalls geworden ist.

Hohe Schuldenlast.

Leroy Payne, einer der ältesten hiesigen Leihstallbesitzer, dessen Geschäft sich Nr. 171 Michigan Ave. befindet, hat beim zuständigen Bundesgericht um Entlastung von seinen Schulden in Höhe von $188,657 nachgesucht. Die hauptsächlichen Gläubiger sind: Columbus National Bank, mit einer Forderung von $25,000; Richelieu Hotel Co., $11,750; J. H. Walleck & Co., $11,500; W. Whittman & Co., $8937; G. J. Williams, $8500; W. G. Preß & Co., $7539. Der größte Theil der Verbindlichkeiten wurde schon vor dem Jahre 1894 eingegangen.

„Dreyfus" in der Sozialen Turnhalle.

Zum letzten Male wird am nächsten Sonntag das Wormser'sche Sensationsschauspiel „Der Fall Dreyfus" in der Sozialen Turnhalle zur Aufführung gelangen. Denjenigen, die dieses interessante Zugstück noch nicht gesehen haben, wie auch allen Denen, welche es gerne noch ein Mal sehen möchten, bietet sich somit die letzte Gelegenheit dar. Die Rollenbesetzung ist beinahe dieselbe, wie sie es, von kleinen Aenderungen abgesehen, die zum Vortheile der Aufführung gemacht worden sind, seit Jahresfrist gewesen ist. Die Böhler'sche Theaterkapelle begleitet die Truppe noch immer. Die Szenerien, welche am kommenden Sonntag zur Verwendung kommen, sind für die bevorstehende Gastspiel-Tournee der Gesellschaft neu hergestellt worden. Wie früher, so beginnt auch dieses Mal die Vorstellung um Punkt ½8 Uhr; die Kasse wird um 6 Uhr 30 Minuten eröffnet. Sitze können schon während der Woche bei Herrn Machmert in der Sozialen Turnhalle reservirt werden.

Zeigte Muth.

Nach Beendigung der Vorstellung im Columbia-Theater strömten gestern Abend die Besucher in Schaaren auf den Bürgersteig hinaus und nicht wenige eilten über die Monroe der Dearborn Straße zu, um auf den Nordseite-Kabelbahnzügen den Heimweg anzutreten. Da jagte plötzlich eine führerlose Droschke daher, deren Gaul, des langen Stehens müde, durchgebrannt war. Ein Unglück schien unvermeidlich. Einige der Passanten waren bis auf den Tod erschrocken, denn das Pferd stürmte in der Monroe Straße direkt auf die Kreuzung der Dearborn Straße los. Da warf sich ein Mann muthig dem Thiere entgegen und hängte sich in die Zügel. Ein kräftiger Ruck brachte den Durchbrenner bald darauf zum Stehen. Chas. Hannisin, eines der Mitglieder der Pan-American Liquor Company, Nr. 79 Monroe Str., war der Muthige gewesen, der es gewagt hatte, das Thier in seinem wilden Laufe aufzuhalten. Lauter Beifall der Umstehenden lohnte ihm seine kühne That.

Leset die „Sonntagpost".

Vor Gericht.

Vor Polizeirichter Fitzgerald hatten sich gestern vier Männer, Namens Jerry Trumbley, David Mann, Michael Costello und Thomas Fitzgerald gegen die Anklage zu verantworten, an jenem Zusammenstoß zwischen Tunnelarbeitern und Streikern betheiligt gewesen zu sein, welcher mit der Erschießung des Rädelsführers der letzteren, Joseph O'Brien, endigte. Der Richter überwies Trumbley und Mann den Großgeschworenen und verschob die Verhandlung der Anklage gegen die beiden Anderen bis zum 13. Januar. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, den Mörder O'Briens hinter Schloß und Riegel zu bringen.

* Die Bewegung zur Schließung der Materialwaarenläden am Sonntag nimmt von Woche zu Woche größere Ausdehnung an. Heute Abend findet in Hopkins Halle, Nr. 528 West 63. Straße, aus diesem Anlaß eine Massenversammlung statt, welche von E. E. Younker im Auftrage der „Englewood Pure Food Retail Dealers' Association" einberufen worden ist.

Symphonie-Konzerte.

Einheimische Kräfte hat Theodor Thomas zur Mitwirkuneg in den morgen Nachmittag und Samstag Abend stattfindenden Symphonie-Konzerten herangezogen. Leopold Godowsky, ein Chicagoer Pianist, dessen weitentwickelte Technik schon oft die Bewunderung der hiesigen Musikfreunde gefunden hat, E. Baré, zweiter Konzertmeister des Symphonie-Orchesters, und Bruno Steindel, welcher demselben seit seiner Begründung als erster Cellist angehört, werden unter Mitwirkung des Orchesters das selten gehörte Beethoven'sche Konzert für Klavier, Violine und Cello zur Ausführung bringen. Das interessante, abwechselungsreiche Programm lautet:

Ouverture „Freischütz" . . . . . . Weber
Konzert für Klavier, Violine und Cello . Beethoven
Aus „Faust's Verdammniß" . . . . . . Berlioz
a) Menuett der Irrlichter; b) Tanz der Sylphen; c) Rakoczy-Marsch.
Symphonie, nach Byron's „Manfred", Op. 58. Tschaikowsky
1. Manfred auf seiner Wanderschaft durch die Alpen; 2. Erscheinung des Alpengeistes; 3. Pastorale; 4. Arimanes Palast im Innern der Berge.

* Hilfs-Schulsuperintendent Nightingale wurde gestern, als er sich auf der vorderen Platform eines Straßenbahnwagens der Adams Str.-Linie befand, von Taschendieben um seinen werthvollen goldenen Zeitmesser beraubt. Herr Nightingale schätzt diese Uhr besonders hoch, weil er sie vor vielen Jahren von seinem Vater zum Geschenk erhielt. Die Polizei gibt sich große Mühe, die Spitzbuben zu ermitteln.

„Young Men's Christian Association."

Der hiesige Verein christlicher Jünglinge zählt gegenwärtig 7116 Mitglieder. Durch die im Laufe der letzten fünf Jahre im Klubhaus, Nr. 153 bis 155 La Salle Str., getroffenen neuen Einrichtungen, unter denen der große Turnsaal und die Schwimm- und Badeanstalt die bemerkenswerthesten sind, hat der Verein in diesem Zeitraum einen Mitgliederzuwachs von mehr denn dreitausend zu verzeichnen. Die neuerwählten Beamten der „Y. M. C. A." sind: Präsident, James H. Eckels; Vize-Präsident, W. H. Holcomb; 2. Vize-Präsident, Edward P. Bailey; Schatzmeister, Edw. Dickinson; Sekretär, Dr. H. M. Starkey; General-Sekretär, L. Wilbur Messer; Hilfs-General-Sekretär, Walter T. Hart.

Ein auffallendes Beispiel

In einem Restaurant.

Ein Arzt stellt die Frage: Habt Ihr nie an den Tischen in irgend einem großen Restaurant zur Frühstücks- oder Mittagszeit eine große Anzahl gesunder, kräftiger alter Männer bemerkt; Männer im Alter von 60—80 Jahren; viele davon kahlköpfig und vielleicht alle ergraut, aber keiner von allen entkräftet oder schwach?

Vielleicht habt Ihr diesen Anblick so häufig, daß er Euch weder aufgefallen ist noch von Euch beobachtet wurde, aber nichtsdestoweniger ist es ein auffallendes Beispiel, das Beachtung verdient.

Wenn Ihr beachtet, was diese kernigen alten Männer essen, werdet Ihr sehen, daß sie weder Kleie Crackers kauen noch behutsam die Speisekarte nach neu erfundener Gesundheitsspeise durchsehen; im Gegentheil, es scheint, daß sie ein saftiges Beefsteak, ein gut gebratenes Hammelfilet und sogar den lebendig gekochten Hummer nicht verachten.

Thatsache ist, daß ein kräftiges Greisenalter sich auf gute Verdauung stützt und auf gesunder reichlicher Speise und nicht durch Diät üben oder zu versuchen, von Kleie Crackers zu leben.

Es gibt eine bestimmte Klasse Menschen, die glauben, daß Fleisch, Kaffee und viele andere gute Speisen Gifte sind, aber diese abgemagerten, krank aussehenden Individuen sind selbst abschreckende Beurtheilungen ihrer eigenen Theorien. modo

Die Sache ist einfach die, daß wenn der Magen natürliche Verdauungssäfte in genügender Quantität enthält, wird alle gesunde Nahrung prompt verdaut wird; wenn der Magen es nicht thut und gewisse Speisen Beschwerden verursachen, werden ein oder zwei von Stuarts Dyspepsia Tablets nach jeder Mahlzeit alle Beschwerden beseitigen, weil sie jeden schwachen Magen mit dem, was ihm fehlt, versehen, Pepsin, Hydro-chloric acid, Diastase und Nux.

Stuarts Dyspepsia Tablets wirken nicht auf die Eingeweide und sind nicht unbedingt eine Medizin, da sie beinahe vollständig nur auf die genossene Speise wirken, sie gründlich verdauen, dadurch die nöthige Ruhe verschaffen und Appetit für die nächste Mahlzeit erregen.

Neun von zehn Leuten, die reisen, gebrauchen Stuarts Dyspepsia Tablets, da sie wissen, daß sie vollständig sicher zu irgend einer Zeit einzunehmen sind und ihre eigene Erfahrung lehrte sie, daß sie ein Schutzmittel gegen jede Art Unverdaulichkeit sind, und da sie zu allen Zeiten und aller Orten Nahrung essen müssen, haben sie ihr Vertrauen seit Jahren in Stuarts Tablets befestigt.

Alle Apotheker verkaufen sie zu 50 Cents für volle Größe Packete und jeder Apotheker von Maine bis Californien, wenn um seine Meinung befragt, wird sagen, daß Stuarts Dyspepsia Tablets das zuverlässigste und erfolgreichste Mittel für irgend ein Magenleiden sind.

Ein kleines Buch über Magenkrankheiten frei versandt. Adresse F. A. Stuart Co., Marshall, Mich. modo

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„The Sunken Bell".
Studebakers.—A. Thomas' Oper „Mignon".
Grand Opera House.—„Oliver Smith".
McVickers.—„Quo Vadis".
Lyric.—Kinematograph: „Jeffries-Sharkey-Faustkampf".
Great Northern.—„A Milk-White Flag".
Hopkins.—„Dr. Jekyll and Mr. Hyde".
Alhambra.—„Midnight in Chinatown".
Dearborn.—„Mme. Sans Gene".
„Rienzi".—Konzerte Samstag Nachmittag, Mittwoch und Freitag Abend.

Lokalbericht.

Aus dem Schulrath.

Einleitende Schritte für das Erscheinen der Schulbücher im Selbstverlag der Behörde.

Wie Schulrathsmitglied Meier bereits vor mehreren Wochen beantragt hatte, wurde in der gestrigen Sitzung der Erziehungsbehörde beschlossen, einen Siebener-Ausschuß zu ernennen, der die vorbereitenden Schritte thun soll, damit der Schulrath die Schulbücher im Selbstverlage erscheinen lassen und an die Zöglinge zum Kostenpreise abgeben kann. Der Präsident ernannte gestern die Schulräthe Meier, Loesch, Stolz und Schul-Superintendent Andrews zu Mitgliedern des Ausschusses. Gemäß der vom Schulrath Meier eingebrachten und in der gestrigen Sitzung angenommenen Resolution müssen die übrigen drei Mitglieder aus je einem Vorsteher einer Hoch- und Elementarschule und einem Elementarlehrer bestehen.

Allgemeine Zustimmung fand auch die Empfehlung des Schulzwangs-Ausschusses, für hartnäckige Schulschwänzer eine besondere Schule einzurichten. Diese Schule soll schon im Februar eröffnet werden.

Schulrath Keating sprach sich entschieden gegen den Vorschlag des Schulverwaltungs-Komites aus, noch weitere von auswärts zugereiste Lehrer und Lehrerinnen in den hiesigen städtischen Schulen anzustellen. Seine Kollegen Loesch, Sexton und Christopher vertraten dagegen die Ansicht, daß Chicago mit Recht die besten Lehrkräfte an sich ziehe, da hier hohe Gehälter bezahlt würden.

Auf Empfehlung des betreffenden Ausschusses wurde die Genehmigung ertheilt, daß in der Eugen Field-Schule Räumlichkeiten für den Handfertigkeits-Unterricht eingerichtet werden. Die Kosten sind von Privatleuten aufgebracht worden.

Als Nachfolger des im November v. J. verstorbenen Turnlehrers Oscar Weinebrod wurde der bisherige Turnlehrer in den Elementar-Schulen, Franz Gerlich, zu gleicher Thätigkeit in den Hochschulen berufen. In Gerlichs Stelle rückte der Turnlehrer Frank Weege auf.

Leset die „Sonntagpost".

Preiskegeln.

Die Aktiven des Turnvereins „Einigkeit" veranstalten zum Benefiz ihrer Bummelkasse für das kommende Bundes-Turnfest in Philadelphia ein großes Preiskegeln auf der neuen „Regulation Alley" von John Cervenka (Schlitz's Platz), Ecke 19. Str. und Blue Island Ave. Das Preiskegeln beginnt am Samstag, den 13. Januar, Nachmittags 2.30 Uhr, und endet Samstag, den 3. Februar, Abends 9 Uhr. Abkegeln: Sonntag, den 4. Februar, Nachmittags 3 Uhr. Der Dienstag Abend ist von einem Klub belegt und deshalb ausgeschlossen.

Folgende Preise werden ausgegeben werden:

1. Preis, $25.00; 2. Preis, $20.00; 3. Preis, $15.00; 4. Preis, $10.00; 5. Preis, $5.00; 6. Preis, goldene Medaille für die meisten Zehner; 7. Preis, goldene Medaille für die meisten Kegel; 8. Preis, Pudel-Preis. 5 Kugeln für 25 Cents.

Das mit den Vorbereitungen betraute Komite besteht aus den Herren: Helmuth Witt, Richard Schulz, Frank Probst, Henry Dohren und Rudolf Lautenbach.

* In der Nähe seiner Wohnung, Nr. 21 Newberry Ave., wurde gestern Abend ein gewisser Alfred Crips von einem Wegelagerer überfallen und mißhandelt. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilte ein Blaurock herbei, welcher den Banditen festnahm. Der Arrestant nannte sich John Lonergan.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Ahrens, Maria, 78 J., 517 N. Paulina Str.
Biederstadt, Irving J., 25 J., 107 Mohawk Str.
Busch, Emily A., 71 J., 482 N. Clark Str.
Bent, Thomas D., 84 J., 7636 Saginaw Ave.
Epple, Theresia, 73 J., 1126 Wilcox Ave.
Falze, Louisa, 30 J., 2432 Ontario Str.
Felsch, William, 75 J., 4123 Indiana Ave.
Glasser, Christoph, 29 J., 3122 Wentworth Ave.
Garft, Albion E., 52 J., 225 Ost 25. Str.
Gardwuck, Thomas, 73 J., 48 N. 48. Ave.
Jahnke, Christina, 63 J., 254 Fletcher Str.
Kellner, Peter, 17 J., 153 19. Str.
Luck, Mary, 71 J., 463 Jowa Str.
Plumb, Mathilda, 36 J., 851 Harrison Str.
Rother, Amelia, 64 J., 82 Luebeck Str.
Schuns, Nicholas J., 58 J., Alexianer-Hospital.
Schnepp, August, 54 J., 278 W. Blackhawk Str.
Schmidt, Valentine, 51 J., 4431 Lincoln Str.
Tidermann, Edith L., 12 J., 409 Sedgwick Str.
Trapp, Elisabeth, 16 J., 3636 Marshfield Ave.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

William Derby, jr., ein 2 bis 3stöck. Backstein-Fabrikgebäude, 2582—6 W. Lake Str., $24,000.
N. Nelson, 1st. und Basement Brickhaus, 890 N. Fairfield Ave., $1000.
Joseph Kozel, 2st. Framehaus, 1545 S. 41. Ave., $2130.
J. H. Owens, 2st. Frame-Residenz, 318 N. Clark Ave., Austin, $3000.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Rose gegen Wm. Brück, wegen grausamer Behandlung; Elizabeth Mary gegen D. Pongbburn, wegen Verlassung; Estelle B. gegen Samuel J. Entrikin, wegen Verlassung; Amalie gegen Otto Felsch, wegen Verlassung; Mary L. gegen Joseph Warta, wegen Verlassung; Margaret gegen Clarence Barnett, wegen grausamer Behandlung.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt. Männer können aller Arten garantirt stetige Stellungen erhalten. Stellungen besorgt für Wächter in Fabriken, in Gebäuden $14, Janitor für Flatsgebäude $75, Hilfs-Janitor $50, Engineer $75, Feuermänner, Oeler $14, Fabrik, Mühlen-Arbeiter $10, Porter, Packer, Shipper, $14. Nützliche Männer im Waarenhaus, Wholesale Häuser, Treiber, für Delivery $14, Helfer $10, Stallarbeiter $12. Männer um Handwerk zu lernen, Kollekteure, Buchhalter und alle Anderen. Bitte vorzusprechen Surety Brokerage Company, Zimmer 3, 61 LaSalle Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge, an Cakes zu helfen. $4 und Board. 785 S. Halsted Str.

Verlangt: Zweite Hand Brotbäcker. 6010 Süd Halsted Str.

Verlangt: Mann für Haus- und Küchenarbeit. — 97 Michigan Str.

Verlangt: Ein starker Junge, ungefähr 18 Jahre, in Butchershop. 312 W. 12. Str.

Verlangt: Ein guter Schneider. P. Hollenfels, 4810 N. Clark Str., Rogers Park.

Verlangt: Ein ältlicher Mann im Saloon, 43 W. Erie Str.

Verlangt: Ordentlicher, reinlicher ältlicher Mann, Saloon reinzuhalten. 9234 Cottage Grove Ave. dosr

Verlangt: Maschinen Lathe-Hände. Chicago Metallic Sash Works, 141 Ontario Str.

Verlangt: Starker Junge um Apotheke rein zu halten; frisch eingewanderter. 886 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein guter Junge an Cakes. 435 West Belmont Ave.

Verlangt: Einige erfahrene Hausmovers. Stetige Arbeit. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends. Krueger, 3620 Halsted Str.

Verlangt: Erfahrener Mann zum Brüsten und Zusammenlegen von Shop-Hosen. Olson Mfg. Co., 741 Elkgrove Ave. dosr

Verlangt: Ein ordentlicher reinlicher älterer Mann zum Reinhalten eines Saloons. 9234 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Mann mittleren Alters für Hausarbeit und Pferde zu besorgen. $6 per Woche. Muß nahebei wohnen. Vorzusprechen zwischen 5.30 und 6 Uhr Abends. 474 N. Robey Str., hinten.

Verlangt: Ein tüchtiger und ordentlicher zweite Hand Brotbäcker nach Racine. Schreibt gleich an F. Lintner, Racine, Wis.

Verlangt: Junger Mann für Hausarbeit in Klub-Haus. Zu melden 61 Wabash Ave., im Basement.

Verlangt: Junger Mann, um Pferd und Hausarbeit zu besorgen. 90 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Junge auf dem Wagen und dem Cake-Bäcker zu helfen. 364 Larrabee Str.

Verlangt: Vorbügler an Shopröcken. 517 N. Winchester Ave., Lindenmann. dosrsa

Verlangt: Ein junger Bäcker, muß auch Morgens Orders ausfahren. Nachzufragen 1347 Lincoln Ave.

Verlangt: Lunchmann, der auch am Tisch aufwarten kann. 85 E. Madison Str., Basement.

Verlangt: Ein guter Presser für Hosen. 1001 19. Str.

Verlangt: Porter, der auch am Tisch aufwarten kann. 85 E. Madison Str., Basement.

Verlangt: Polsterer. 131 E. Van Buren Str., Ecke Pacific Ave., Basement.

Verlangt: Ein Mann, um Pferde zu besorgen. 584 Ogden Ave. mido

Verlangt: Ein Mann für Bar- und Porter-Arbeit. 6701 S. Halsted Str. mido

Verlangt: Mann, um Shop zu beaufsichtigen. Einer der Westen machen kann. 127 Hadden Ave. 6janlw&son

Geld f. verwendbare Ideen. Sagt ob patentirt. Adr. The Patent Record, Baltimore, Md. 11dz,tg&so,1j

Verlangt: Ein Abbügler an Hosen. 1010 18. Pl. dimido

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junger deutscher Mann, gewesener deutscher Kavallerist, scheut keine Arbeit, wünscht irgend eine Beschäftigung. Zu erfragen: Wm. Kuehn, 5615 Marshfield Ave.

Gesucht: Ein junger deutscher Schlosser sucht in diesem Fach anständige Arbeit. Adr. 354 E. Chicago Ave.

Gesucht: Mann, 30 Jahre, intelligent, gewesener Kellner, spricht deutsch, slowenisch und ungarisch, sucht ähnliche Stelle, um Landessprache zu erlernen. Adr. F. 498 Abendpost.

Gesucht: Guter stetiger Barkeeper sucht Stelle. — Adr.: R. 640 Abendpost. mido

Gesucht: Ein junger Deutscher, 25 Jahre alt, seit 2 Monaten im Lande, der bei der Kavallerie gedient hat, wünscht Beschäftigung irgend welcher Art. Adr.: Curt Wallenburg, 552 W. 14. Str., Ecke Loomis. dimido

Gesucht: Ein guter Businesslunch-Koch sucht Stelle. Beste Referenzen. Zu erfragen: 553 N. Park Ave. dimido

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mann und Frau, Norddeutsche, 8 Wochen im Lande, suchen Beschäftigung in Privathaus oder Hotel. Mann kann mit Pferden umgehen. Adr.: Schröder's Hotel, W. Madison Str.

Gesucht: Mann und Frau suchen Stelle in Privatfamilie oder für Janitor-Arbeit. Adr. J. 492 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 1079 Milwaukee Ave. dosr

Verlangt: Gute Hände an Westen. Bezahle 12c und 15c. — 1000 N. Rockwell Str.

Verlangt: Näherin an Wrappers. Beste Preise. Stetige Arbeit. 228 Johnston Ave., nahe Milwaukee und California Ave.

Verlangt: 5 Maschinenmädchen an Westen. 901 N. Western Ave.

Verlangt: Kleidermacherin und Lehrmädchen. 734 Clybourn Ave., im Masken-Store, Mrs. Madsack.

Verlangt: Kleine Handmädchen; bezahle $2, $2.50 und $3; auch Mädchen zum Lernen. Glube & Plettke, 127 Hadden Ave.

Verlangt: Sofort, Mädchen zum Buchbinden, erfahren im Printed Job Bücher-Heften. 211 E. Randolph Str., in Buchbinderei.

Verlangt: Erfahrene Mädchen zum Sortiren neuer wollener Lumpen. J. Doppelt, 79 Market Str. dosrsa

Verlangt: Nähmädchen. 237—239 Market Str.

Verlangt: 3 Maschinen-Mädchen an Shopröcken, eines für erste und 2 für zweite Arbeit. 809 W. 20. Str. 6janlw&son

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Damen-Röcken. Guter Lohn. 467 W. Ravenswood Park Ave., nahe School Str.

Verlangt: Mädchen auf Lederwaaren zu arbeiten.— 167 Wabash Ave., 6. Floor.

Verlangt: Alleinstehende Person, die gut nähen kann. Gutes Heim. 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Erfahrene Taschenmädchen an Röcken. — 227½ W. Division Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. Stetige Arbeit Guter Lohn. 141 Cornelia Str. dmdo

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 474 Clybourn Ave. dimido

Verlangt: 15 Mädchen an Damenröcken. 745 Elkgrove Ave. dmdo

Verlangt: Maschinenmädchen und Baisters an Westen. 472 N. Hermitage Ave., Gundersen. dmdo

Verlangt: Mädchen als Maschinen-Operators und Baisters. 417 W. 14. Str. 5ajnlw

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. — 452 Dayton Str., 2. Flat. dosrsa

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. — 4739 Langley Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 723 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 75 Grand Place, 2. Floor.

Verlangt: Aelteres Mädchen für Hausarbeit; kleine Familie. Nachzufragen nach 6 Uhr Nachm. — 606 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in deutscher Privatfamilie. Guter Lohn. 112 Johnson Str.

Verlangt: Wasch- und Scheuerfrau. 6010 Süd Halsted Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4014 Michigan Ave.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für Hausarbeit. 4247 Wentworth Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Guter Platz für alleinstehende Frau. 145 Illinois Str.

Verlangt: Waschfrau. Jede Woche einen Tag. — Ruppert, 4501 Wabash Ave. dosr

Verlangt: Zwei gute deutsche Mädchen; Köchin muß waschen und bügeln und Mädchen für zweite Arbeit. 4547 Ellis Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 521 Eddy Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 5336 Indiana Ave. Nachzufragen um 4 Uhr Nachmittags in meinem Geschäftsplatze. Nick Maehl, Van Buren und Clark Str.

Verlangt: Durchaus tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen. $5. 4058 Lake Ave. 11janlw&son

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Keine Kinder. Keine Wäsche. Nachzufragen 1114 Wellington Str.

Verlangt: Zuverlässiges Kindermädchen um zwei Kinder, 5 und 2 Jahre alt, zu beaufsichtigen. 2901 Michigan Ave.

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen in mittleren Jahren für kleine Familie ohne Kinder. 1175 Sheridan Road, 1. Flat, ½ Block westlich von Halsted Str. Limits Car, Transfer an Halsted Str.-Car.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 1662 Melrose, nahe N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit. Downtown, keine Sonntagsarbeit. Adr.: R. 276 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 3715 Forest Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein nettes Mädchen für Kinder. 4753 Champlain Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von Zweien. Neues Flat. 4930 Vincennes Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein ordentliches junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Gutes Heim. 501 N. Lincoln St.

Verlangt: Kindermädchen für 4jähriges Kind; $4; muß englisch sprechen. 347 E. North Ave., 1. Flat.

Verlangt: Nettes Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche. 17 Lincoln Place. dosrsa

Verlangt: Ein Mädchen von 14 Jahren, bei der Hausarbeit behilflich zu sein. Zu Hause schlafen. 546 Thomas Str., 1. Flat.

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen als zweite Köchin für Short Orders und Business Lunch; gute Behandlung und guter Lohn. 146 Ost Madison Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 505 Webster Ave. dosrsa

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 173 Humboldt Boulevard, 2. Flat. Großmann.

Verlangt: Ein deutsches Küchenmädchen. Guter Lohn. 138 W. Harrison Str., Saloon.

Verlangt: Mädchen, bei der Hausarbeit zu helfen. Nachzufragen: Apotheke, 303 Belmont Ave., Ecke Hoyne.

Verlangt: Eine alte Frau oder Mädchen für leichte Hausarbeit. $1.50. — 377 25. Str.

Verlangt: Mädchen von 14 Jahren, bei leichter Hausarbeit zu helfen. 1046 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Eine Köchin zum Businesslunch-Kochen. 46 S. State Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 954 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, bei Hausarbeit zu helfen. Flat 1, 6244 Greenwood Ave.

Verlangt: 2 Küchenmädchen. 109 Fifth Ave., oben.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 631 Larrabee Str., Ecke Center.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Referenzen verlangt. 20 Lincoln Ave.

Verlangt: Küchenmädchen für Restaurant. 166 E. Van Buren Str.

Verlangt: Eine ältere Frau oder junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Mr. Newman, 3201 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 4806 St. Lawrence Ave., drittes Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 272 Clybourn Ave., 2. Floor. mido

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 276 W. Division Str., Top Floor. mido

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 58 Sheffield Ave., oben. midr

Verlangt: Gesunde Amme. 137 S. Halsted Str., oben. mido

Verlangt: Deutsche Frau oder Mädchen für Hausarbeit. 3664 Wabash Ave. 10jan,1w&son

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 8701 S. Halsted Str. mido

W. Fellers. Das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Beste Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 195. 5janbw

Verlangt: Ein Mädchen, das waschen und kochen kann. Guter Lohn. 83 Clybourn Ave. dimido

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 508 W. Chicago Ave., 2. Flat. dmdo

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mädchen, 15 Jahre alt, sucht Stelle in kleiner Familie. Nachzufragen: Adolph Anders, 5129 Justine Str.

Gesucht: Dame sucht Stelle als Haushälterin oder zur Aufwartung einer kranken Person. 3103 Wentworth Ave.

Gesucht: Eine junge Frau mit Kind wünscht Stelle als Haushälterin. Gute Referenzen. 382 W. Chicago Ave.

Gesucht: Stelle für Hausarbeit. 143 Hudson Ave.

Gesucht: Ein junges Mädchen aus guter deutscher Familie sucht Stelle für Hausarbeit. 62 Lincoln Ave., unten.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle im Restaurant. Hat schon im Restaurant gearbeitet. 186 North Ave., hinten.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren und Damen, in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,ddja*

Gründlichen Zither-, Piano-, Mandolin- und Guitar-Unterricht ertheilt Fräulein Dora Mueller, 774 Milwaukee Ave. 28dz,dosamo,1mt

Schmidt's Tanzschule, 601 Wells Str. Klassen-Unterricht 25c. Freitag Abend für Anfänger. Kinderklasse Samstag 2 Uhr. Kostüme verliehen. 9jan,1m

Zither-Unterricht, dreimal wöchentlich, für 50c. — Wm. Kahn's Zitherschule, 959 N. Halsted Str. 22dz,1m&son

Zitherschule. Gründlichen Zitherunterricht 3 mal die Woche für 50c; über 29 Jahre Erfahrung nur als Zitherlehrer. H. Herz, 924 Harrison Str., nahe Robey Str. 6jalw&mo

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde-Markt Montags, Mittwochs und Samstags. Privat-Verkäufe täglich. Sprecht vor, wenn Ihr kaufen, verkaufen oder tauschen wollt. 18. und Union Str. 18jan,1m&son

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Saloonkeepers! Zu verkaufen: Saloon-Property; nagelneues Gebäude, Corner; bringt $1560 jährlich Rente. Preis $13,500; günstige Bedingungen. Auch in Tausch. Eigenthümer kein Saloonkeeper. Ausnahmsweise seltener Bargain. Hintze, 59 Dearborn Str.

Verlangt: Geschäftsmann, Nähmaschinen-Store in altem Platze fortzusetzen. Die Company bezahlt Miethe. Brill's Drugstore, 21. und Leavitt Str.

Zu verkaufen: Ein gutes Restaurant. Nachzufragen 973 W. VanBuren Str. dosrsa

Zu verkaufen: Bäckerei-Geschäft, Südseite; ausgezeichnete Nachbarschaft; muß sofort billig verkaufen; Einnahme $14—$19 täglich. Näheres 268 35. Str.

Zu verkaufen: Market, wegen Krankheit, großes Geschäft, 300 Tonnen Eis darin. Jno Behmiller, Desplaines, Jll. dosrsa

Zu verkaufen: Grocery, Bäckerei, Zigarren-Store; gute Lage; nachzufragen 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Guter deutscher Saloon. 64 Mohawk Str. Keine Agenten.

Zu verkaufen: Grocerystore, anderer Geschäfte halber. 88 Howe Str. dsa

„Hintze", Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Grundeigenthum und Geschäfte schnell und gut. 9janlw

Zu verkaufen: Gute Abendzeitungs-Route. Adr.: J. 839 Abendpost. dimido

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wer $1000 bis $3000 anlegen kann, wird von einer selten günstigen Gelegenheit erfahren. Man adressire: P 372, Abendpost. 4janlwuson

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Haus und Stall 1859 Irving Ave. Nachzufragen: 137 N. Lincoln Str.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: An Dame oder älteren Herrn, nettes, warmes Zimmer. Privatfamilie. 476 Sedgwick Str. dosrsa

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Zimmer und Board, in Austausch gegen 2 Südseite-Lots. Günstige Bedingungen. Adressire: R. 645 Abendpost.

Nähmaschinen, Bicycles 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$12 kaufen Domestic Nähmaschine; kostete $60 neu. Wayman, 1202 Milwaukee Ave.

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard-Nähmaschinen: Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor eh' Ihr kauft. 23mz*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$15 kaufen feines altes Violincello, $18 alte Violine. Wayman, 1202 Milwaukee Ave.

Nur $25 für ein schönes Rosenholz Piano, großer Bargain. 317 Sedgwick Str., nahe Division. 4jan,1w

Schönes gebrauchtes Steinway Upright in tadellosem Zustande, $300; großes, hübsches gebrauchtes Mahagoni Chase Upright, $175; großes Mahagoni Washburn Upright, wenig gebraucht, $165; Weidenslaufer Upright, $65. Lyon & Healy, Wabash Ave. und Adams Str.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Maskenanzüge zu vermiethen und zu verkaufen, von 25c aufwärts. Komite-Kappen werden unentgeltlich geliefert. 94 Clybourn Ave. 3jnlm&son

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Billig, Parlor-Ofen und Carpet, wegen Abreise nach Deutschland. Vorzusprechen Vormittags oder Abends. 130 Fullerton Ave.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexander's Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise, Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed". Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt. — Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1. The Creditor's Mercantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 9, nahe Madison. Herman Schultz, Anwalt. Chas. Hoffman, Konstabler. 29ok,1j

Löhne sofort kollektirt für Leute ohne Mittel, ebenfalls Noten, Mieths-, Kost-, Fleischer-, Grocer-, Schmied- und Saloon-Rechnungen, Einkommen beschlagnahmt, schlechte Miether hinausgesetzt. Alle Rechtssachen ausgeführt. Englisch, deutsch und skandinavisch gesprochen. Stunden 8 Uhr Vorm. bis 7 Uhr Abends. Sonntags 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. Falls in Ungelegenheiten sprecht vor bei Heinrich Mueller, Advokat, Franz Schultz, Konstabler. 167 Washington Str., nahe Fifth Ave., Zimmer 15. (Schneidet dies aus.) 27dz1mt

Löhne, schlechte Schulden aller Art kollektirt für Leute ohne Mittel gegen Prozente. Deutsche, polnische, böhmische und skandinavische Advokaten. Central Law and Collection Agency, Zimmer 407, Oneonta Gebäude, 73 S. Clark Str. Nehmt Fahrstuhl. 5jan,1mo&son

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Walter G. Kraft, deutscher Advokat. Fälle eingeleitet und vertheidigt in allen Gerichten. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend vertreten. Verfahren in Bankerottfällen. Gut eingerichtetes Kollektirungs-Departement. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Schnelle Abrechnungen. Beste Empfehlungen. 134 Washington Str., Zimmer 814. Tel. M. 1843. 9ok*

Die deutsch-amerikanische Law and Collecting Association: Richard Fischer, Rechtsanwalt. — Jede Art Rechtsgeschäfte sorgfältig und prompt besorgt. Kollektionen gemacht in allen Theilen der Ver. Staaten und Canada. Deutsch und böhmisch gesprochen. Konsultation frei. Zimmer 303 und 304 Journal Bldg., 160 Washington Str., Phone 2196 Main. 3janlmo, tgl&son

J. G. Großberg,
Rechtsanwalt und Rathgeber.
Unity Bldg., Suite 841—848, 79 Dearborn Straße. Telephone Main 2997. 13dz,1m

Leo L. Brunhild,
deutscher Advokat. Bankerott-Sachen u. Foreclosures eine Spezialität.
Suit 305—310 Unity Building, Chicago.
Telephone Main 591. 2jan,1mon

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5nov,1j

Verfahren in Bankerottfällen; Praktiziren in allen Gerichten. Abstrakte geprüft; Gesetzliche Dokumente angefertigt. Vertraulicher Rath in Rechtsfällen ertheilt. S. D. Weil, Zimmer 502, No. 160 Washington Str. 11jan,1m,tgl&son

E. Milne Mitchell, Rechtsanwalt, 725 Reaper Block, Nordost-Ecke Washington und Clark Str. — Deutsch gesprochen. — [illegible] unentgeltlich. 1ndtgl*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 841—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung 105 Osgood Str. 23nov,1j

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Erfolgreiche Behandlung von Kopfschmerzen, Kropf, Neuralgie, Lähmungen, Epilepsie, Hysterie, Frauenleiden u. s. w. durch Heilmagnetismus. — L. Cazotte, 298 Wells Str. Sprechzeit täglich von 4 bis 8 Uhr. 30dz,1m,tgl&son

„Preventine", das beste je dagewesene Antiseptic und Germicide. Heilt alle Frauenkrankheiten. Keine Frau sollte ohne dasselbe sein. Schreibt für Buch: „Woman", oder sprecht vor in unseren Offices und konsultirt unsere anwesende Dame kostenfrei. Agenten verlangt. Renaud Drug Co., W. 161 LaSalle Str., Chicago. 30dz,1m,tgl&son

Dr. Ehlers, 126 Wells Str. Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation und Examination frei. Sprechstunden 9—9 und Sonntags 9—3. jan2,1mo

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Spezial-Vormunds-Verkauf. —$300 — 80 Acker, Haus, Stall, 10 Acker unter Pflug, $300 Anzahlung. Preis $500. — 160 Acker, Haus, Stall, 40 Acker schönes Holz, 35 Acker unter Pflug, 40 Acker Heu-Land, nur $1400; Schulhaus, Townhalle auf dieser Farm. — Henry Ullrich, 34 Clark Str., Zimmer 401. 11jan,10t

Farmen! Farmen! Farmen! — Prachtvolle Getreide- oder Frucht-Farmen mit zweistöckigen Gebäuden, Stall und anderen Gebäuden. 20 bis 160 Acker. Seht sie Euch an. Ullrich, 196—198 Ost Washington Str. 2jn,1j

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue 5-Zimmer-Häuser, zwei Blocks von Elston Ave. Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- und Sewer-Einrichtung; $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1400. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ja*

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., New York Life Gebäude, Nordost-Ecke LaSalle und Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,tgl&son*

Wirthe, Achtung!—Zu verkaufen: Neues zweistöckiges Gebäude, modern eingerichtet, nebst Lotten 75×125, geeignet für Saloon mit Sommergarten. Straße gepflastert. Straßenbahn vor der Thür. Keine deutsche Wirthschaft meilenweit im Umkreis. Goldgrube für einen jungen, lebhaften deutschen Mann, der sein Geschäft versteht. Preis $5000. Abzahlung leicht. Adr.: P. 360 Abendpost.

Wer sein Eigenthum verkaufen oder vertauschen will, kann bei uns auf schnelle und reelle Bedienung rechnen. Rente kollektirt und Hypotheken besorgt. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave., Ecke Webster. 6ajnlmt,sasondo

Zu kaufen gesucht: Saloon-Ecke, für Cash, von $5000 bis $10,000. Für schnellen Verkauf kommt zu B. G. Elser, 115 Dearborn Str. midoson

$5000 kaufen 3 Flat Brickhaus, 6 und 7 Zimmer. Miethe $540. Für Bargains kommt zu B. G. Elser. 115 Dearborn Str. midoson

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French, 128 LaSalle Straße, Zimmer 3. 10ap,1j&son

Wenn Ihr Geld borgen wollt, dann bitte sprecht bei uns vor.
Das einzige deutsche Geschäft in der Stadt.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., Zimmer 34. Otto C. Boelcker, Manager. Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str.
Anleihen in Summen nach Wunsch auf Möbel und Pianos, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt.
Unser Geschäft ist ein verantwortliches und reelles, lang etablirt, höfliche Behandlung und strengste Verschwiegenheit gesichert. 25jn,tgl&son
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, dann bitte, schickt Adresse und dann schicken wir einen Mann der alle Auskunft gibt.

Geld! Geld! Geld!
Geld! Geld! Geld!
Geld! Geld! Geld!
Brauchen Sie Geld?
Wir wollen mehr deutsche Kundschaft. Wir haben das älteste, verläßlichste und beste Leihgeschäft auf der Nord- und Westseite. $20 bis $1000 geliehen auf Möbel usw., Pianos, Wagen, Pferde etc. Geld geliehen am selben Tage der Applikation und rückzahlbar nach Belieben. Jede Zahlung vermindert die Interessen. Warum nicht bei uns leihen, statt nach der Südseite zu gehen und Zeit und Fahrgeld zu verlieren. Alles rasch und vertraulich. Sprecht vor!
Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke. bw

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theater Building. 161 W. Madison Str., dritter Flur.
Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Chicago Credit Company, 99 Washington Str., Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View. — Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office, 534 Lincoln Av., gehen. Main-Office 99 Washington St., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Avenue. Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 13ag,tgl&son*

— Geld —
— ohne Kommission —
in großen und kleinen Summen auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Sonntags offen von 9—12 Uhr Vormittags.
Richard A. Koch & Co., 171 LaSalle Str., Ecke Monroe Str., Zimmer 814, Flur 8. 12dz,tgl&son*

Geld ohne Kommission.
Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen und berechnen keine Kommission, wenn gute Sicherheit vorhanden. Zinsen von 4 bis 6%. Häuser und Lotten schnell und vortheilhaft verkauft und vertauscht. — William Freudenberg & Co., 140 Washington Str., Südost-Ecke LaSalle Str. 9fb,ddja*

Wir verleihen Geld, wenn gute Sicherheit, ohne Kommission. Auch können wir Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen. Streng reelle Behandlung. G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. 3ok,ddsa*

Geld zu verleihen auf erste Grundeigenthum-Hypotheken. Hypotheken ge- und verkauft. B. G. Elser, 115 Dearborn Str., Zimmer 708. 6janlmt&son

Zu verleihen: $2500 zu 5% Zinsen, auf erste Hypotheken. Adr.: R. 639 Abendpost. dosr

Bezahlt keine 6 Prozent! Viel Geld bereit für 4 und 5 Prozent auf Grundeigenthum und zum Bauen. Adr.: W. 711 Abendpost. 14dz,bw

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort.)

Heirathsgesuch. Ehrbare Wittwe, 48, tadellosen Rufes, besitzt 16,000 Dollars, theils in Grundeigenthum, theils Baarvermögen, wünscht sich passend zu verheirathen. Auskunft ertheilt Goetzendorff, 480 N. Clark Str. dosa

Heirathsgesuch. Schöner, junger Mann, 30 Jahre, nüchtern und gutherzig, hat gute Profession, möchte Damenbekanntschaft machen von 22 bis 27 Jahren, auch kinderlose Wittwe. Damen sind gebeten genaue Verhältnisse, womöglich mit Photographie, bis zum 15. Januar zu senden an R 644, Abendpost. Verschwiegenheit Ehrensache. Photographien werden zurückerstattet. Etwas Vermögen wird gewünscht.

Heirathsgesuch: Staatsbeamter, 33 Jahre alt, mit gutem Einkommen, edlem Charakter, wünscht sich mit anständigem, gebildetem Mädchen oder Wittwe zu verheirathen. Auskunft ertheilt Kuehl, 347 Wabash Ave. Vermittle Heirathen jeden Standes und Alters mit und ohne Vermögen. Streng reell.

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: 10 Bogen Zigarren-Stamps. Gegen Belohnung abzugeben. 639 Larrabee Str. Prager.

Miß Balmaines Vergangenheit.

Roman von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Sie sprach so langsam, als ob die Worte nur sehr widerstrebend über ihre Lippen kämen.

„Haben Sie viel gelitten?“

„Ob ich gelitten habe!“ erwiderte sie mit unerwarteter Leidenschaft. „Die gräßlichste Seelenqual, die nur ein Herz martern und zerfleischen kann!“

„Nun,“ fuhr er nach einer längeren Pause fort, „ich will die ganze Verantwortung übernehmen. Darf ich dann hoffen, daß Sie ja sagen werden?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Seien Sie nicht so rasch! Ueberlegen Sie vorher! Bedenken Sie, Sie werden Lady Airdrie werden, und die Airdrie-Diamanten sind berühmt. Sie würden Tommy beständig um sich haben und würden ganz Ihre eigene Herrin sein und — es würden keine Fragen an Sie gestellt werden.“

„Es ist mir vollständig ernst“, antwortete sie. „Bitte, denken Sie doch ja nicht, daß Ihr Titel oder Ihre Diamanten auch nur wie ein Strohhalm bei mir ins Gewicht fallen. Wären Sie ein Prinz von Geblüt, hätten Sie den Reichthum eines Rothschild, und hätte ich noch ein Herz zu vergeben — was ich nicht habe, denn das meinige ist todt — so könnte ich doch nicht Ihre Frau werden!“ schloß Rosamond aufgeregt. Die Worte drängten sich jetzt schnell von ihren Lippen: die Aufregung machte sie beredt; ihre Wangen brannten, und sie hatte den Kopf etwas zurückgebogen. Wie sie so in der Fensternische stand, stellte sie unbewußt ein viel schöneres Bild dar, als alle die gemalten im Zimmer.

„Und warum denn? Was ist Ihr wirklicher Grund, wenn ich doch bereit bin, Ihre Vergangenheit zu übernehmen, und Ihr Herz entbehren kann?“

„Ich habe einen sehr triftigen Grund, den nichts besiegen kann; ‚weil‘ — sie rang nach Athem — „Sie mich nämlich an ihn erinnern. Ihr Gesicht ruft ihn manchmal vor meine Seele. Diese Aehnlichkeit ist sehr merkwürdig; er hatte keine vornehmen Verwandten, wenigstens sprach er nie von ihnen“ — jetzt redete sie ohne Aufregung wie mit sich selbst. — „Aber ich weiß gar nicht, wie es kommt, daß ich Ihnen Dinge sagen muß, die ich sonst keiner Seele, ja kaum mir selbst gestehe, Sie müßten mich denn, wie ich Ihnen schon einmal gesagt habe, hypnotisiren und dadurch meine Geheimnisse aus mir herauslocken. Ich habe mich nach und nach ganz in Ihre Gewalt gegeben.“

„Ihr Vertrauen soll nicht getäuscht werden, Miß Balmaine.“

„Auf Ihre Ehre? Geben Sie mir Ihre Hand darauf.“

„Auf diese Bitte streckte er die Hand aus, und sie legte eine Sekunde lang ihre kühlen Finger hinein, doch hielt er diese nicht zurück, sondern ließ sie fallen, als ob sie ihn brennten, und verbarg dann seine eigene Hand auf dem Rücken.

Indessen waren Mrs. Brice und Amy zurückgekehrt, und als sie hörten, Lord Airdrie sei im Salon, eilten sie rasch dahin, fanden aber weiter nichts als die Reste des Theekuchens auf dem Boden, sowie Rosamonds Hund behaglich schnarchend auf dem Sofa ausgestreckt. Rasch gingen sie durch Vorzimmer und durch den Korridor in die Bibliothek, und als sie dort an dem der Thüre entgegengesetzten Fenster zwei Gestalten erblickten, rief die ältere Dame mit affektirter Stimme: „Meine liebste Rosamond, was thust du hier? Weißt du denn, daß dein schrecklicher Hund auf dem besten Sofa im Salon liegt und schläft, nachdem er den ganzen Theekuchen verschlungen hat? Guten Abend, Lord Airdrie, das nenne ich eine reizende Ueberraschung!“

„Wir haben hier die Familienbilder betrachtet und besonders diesen schönen Romney“, erklärte Lord Airdrie mit erstaunlicher Selbstbeherrschung.

„Ist es nicht ein wenig dunkel, um Bilder anzusehen?“ erkundigte sich Amy mit boshaftem Lächeln. Sie wollte ihren eigenen Augen nicht trauen, sonst hätte sie darauf geschworen, Lord Airdrie habe, als sie in die Bibliothek traten, Rosamonds Hand in der seinigen gehalten.

Nach einigen wohlangebrachten Redensarten trat Lord Airdrie gewandt den Rückzug an und flüchtete sich in seinen Wagen. Miß Balmaine aber war, sobald ihre Mutter auf der Bildfläche erschienen war, sofort aus dem Zimmer entflohen.

— — — — — — — — — — — — —

„Sag mir nur um alles in der Welt, Rosamond, was du und Lord Airdrie miteinander sprachet?“ fragte Amy, als sie gerade vor dem Diner in Rosamonds Zimmer hereinstürzte. „Ich konnte kaum meinen eigenen Augen [illegible] er schien eindringlich auf dich hineinzureden, und — oder habe ich vielleicht geträumt — hielt er nicht wirklich deine Hand in der seinigen?“

„Der Schein trügt, meine Liebe“, antwortete Rosamond, die ihr Mädchen weggeschickt hatte und eben damit beschäftigt war, ein paar Blumen mit mehreren Sicherheitsnadeln an ihrem Kleid zu befestigen. „Warum hätte er denn meine Hand halten sollen? Ist es seine Art, die Hände der Damen zu halten?“

„Ich muß allerdings gestehen, daß er es nicht zu thun pflegt; aber Rosamond, du hattest eine herrliche Gelegenheit, ihm ein wenig auf den Zahn zu fühlen? Hat er von — mir gesprochen?“

„Nein, und er hat mir sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß seine Absichten in Beziehung auf dich und alle die andern Mädchen zwar ganz ehrenhaft, aber durchaus nicht heirathslustiger Natur seien.“

„Wirklich! Hat er dann vielleicht von ihr gesprochen, ich meine, von seiner verstorbenen Frau?“

„Nein“.

„Wahrscheinlich ist er eins jener seltenen Beispiele von Treue, die wohl in Romanen, aber fast nie im Leben selbst vorkommen.“

„Erzähle mir einmal von deinem Besuch, Amy, und was du über Hauptmann Robinson Scott denkst. Ist er der seltene Vogel, auf den uns seine zärtlichen Schwestern vorbereitet haben?“

„Ja, er ist ganz reizend — viel reizender, als ich es für möglich gehalten hätte, dabei ein rechter Schwerenöther; aber wir haben uns ausgezeichnet miteinander unterhalten.“

„Ja, ja, gleich und gleich gesellt sich gern! So bist du also schon getröstet! ‚Aus den Augen, aus dem Sinn‘, das ist dein Wahlspruch, und du könntest wirklich einen schlimmeren haben, zum Beispiel ‚Alles oder gar nichts‘; ‚Sehen heißt lieben!‘ ‚Bis zum Tode getreu!‘ und so weiter. Aber nun komm, du brauchst dein eigenes Spiegelbild nicht anzulächeln. Ich vermuthe, daß er morgen zum Frühstück kommen wird, und daß du ihm dann den Airdale-Preis zeigen wirst.“

„Rosamond, du bist eine Hexe! Horch, da klingelt es schon zum zweitenmal zu Tisch!“

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Schonzeit war vorüber, und in Sandshire hatte die Jagd begonnen. Niemand lag ihr beständiger ob, als Miß Balmaine, die unter dem Schutze Sir Everard Germaines mitritt und diesen alten Herrn durch ihre Heldenthaten auf dem Jagdgebiet, die ihn an die alte Madame Balmaine erinnerten, rein verhexte; „Ja, ja, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, pflegte er zu sagen. Oberst Brices Heldenthaten aber beschränkten sich darauf, seine Stieftochter bis zum Sammelplatz zu geleiten, ein dickes, ältliches Pferd — das ihm selbst nicht ganz unähnlich war — zu reiten, der Unterhaltung der jüngeren Herren zuzuhören, und auf Straßen und Seitenwegen der Jagd zu folgen, nach dem Essen aber glänzende Beschreibungen seiner eigenen Bravourstücke loszulassen. Nein, dieser Sport, auf den Rosamond so sehr erpicht war, war nichts für seine Körperfülle und für seine Nerven. Selbst in seinen jungen Tagen, als er noch in Indien war, hatte er sich nicht viel um die vom Regiment zur Jagd gehaltenen Hunde gekümmert — eine Koppel, die aus einigen Rampur-Jagdhunden, einem Windhund, einem gezähmten, wilden Hund und einem Dutzend Foxterriers bestand, aber die Jagd in England, das war noch etwas ganz andres als die auf den weiten Ebenen Indiens mit ihren drei Fuß tiefen Nullahs.

Mrs. Crosse, geborene Miß Brice, war vor kurzem zu ihrem Vater auf Besuch gekommen und hatte einen großen Vorrath glänzender Toiletten und einen entsprechend großen Vorrath von Selbstbewußtsein, sowie ihr vorlautes Lachen und ihre scharfe Zunge mitgebracht. Sie begleitete Mrs. Brice im Familienlandauer zu den Sammelplätzen und empfand heftige Qualen der Eifersucht, als sie sah, welch eine populäre, beliebte und wichtige Persönlichkeit Rosamond geworden war. Sobald diese auf ihrem Jagdroß erschien, wurde sie von all den eleganten Herren umringt, die alten Damen lächelten ihr aus ihren Wagen holdselig zu, zu Hause betete sie die einfältige Amy Jebb an, und selbst der Oberst und Mrs. Brice hörten Rosamonds Bemerkungen mit großer Aufmerksamkeit und sehr wenig Unterbrechung an. Sie kleidete sich mit viel Geschmack, hatte ihre eigenen Pferde, ihren Ponywagen und ihr eigenes Kammermädchen; kurzum Miß Balmaine von Balmaine Court hatte ihr unscheinbares, raupenartiges Wesen abgestreift und war ein schöner Schmetterling geworden.

„Wie gern möchte ich ihr die Flügel ein wenig knicken!“ sagte Mrs. Crosse zu sich selbst, während sie Rosamond bei einer großen Mittagsgesellschaft neidisch beobachtete, als deren Lebhaftigkeit und glänzende Schönheit der Anziehungspunkt vieler Augen war, sowie auch bei einer andern Gelegenheit, bei einem großen Empfang in einem Landhaus, wo ein Streichquartett und zwei Wahrsagerinnen den langen trüben Nachmittag wie eine einzige kurze, angenehme Stunde vergehen ließen. Hier bemerkte Mrs. Crosse, daß Jedermann mit Miß Balmaine, die in ihrer mit Zobelpelz verbrämten Sammetjacke und in einem niedlichen kleinen Hütchen entzückend schön aussah, etwas zu sprechen hatte, oder es wenigstens wünschte. Da kam zuerst der Pfarrer wegen einer Gemeindeangelegenheit, dann Sir Everard Germaine mit einer Frage wegen eines Pferds, dann die Gräfin Killybegs mit der Bitte, Rosamond möge bei einem Wohlthätigkeitsbazaar einen Stand übernehmen. Kurzum, Miß Balmaine, die von Rechts wegen in Sack und Asche gehen sollte, sonnte sich im vollen Glanz ihrer gesellschaftlichen Erfolge, während sie, Mrs. Crosse, die eine achtungswerthe Person war, der man niemals das Geringste hatte nachsagen können, trotz ihres schönen Kleids, das dreißig Guineen gekostet hatte, und ihres Pariser Huts neben einer langweiligen alten Schachtel in einer riesigen Haube abseits sitzen mußte und einfach übersehen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Frauen im Felde.

Tante Joubert ist mit ihrem Gatten in’s Feld gezogen. Es sind zwar schon eine ganze Reihe tapferer Frauen bekannt, welche die Mühseligkeiten und Gefahren des Krieges mit dem Gatten getheilt haben, wenige Frauen aber haben eine größere Kühnheit und Ausdauer bewiesen, als diese einfache Frau des Oberbefehlshabers der Boeren, und sogar ein englisches Blatt meint, dieser Anhänglichkeit könne man seine Bewunderung nicht versagen. Tante Joubert ist mit den Schrecken des Krieges ebenso vertraut, wie ihr Gatte; sie hat immer darauf bestanden, ihm zu folgen, sei es nun bei einem feindlichen Einfall der Eingeborenen oder bei einem Feldzug. Sie kann ein Gewehr ebenso gut handhaben, wie jeder Burgher, aber ihre Aufgabe auf dem Schlachtfelde ist mehr die einer Pflegerin. Ihr erstes Augenmerk richtet sie auf die Bequemlichkeit ihres Gatten, sie hält auf Ordnung und Reinlichkeit in seinem Zelt, kocht seine Mahlzeiten und sucht ihm die bequeme Häuslichkeit soviel als möglich zu ersetzen. Die Boeren sind denn auch daran gewöhnt, die Frau ihres Generals Kartoffel schälend oder ein heimathliches Gericht kochend an der Thür seines Zeltes sitzend zu sehen. Die übrige Zeit verwendet sie auf die Pflege der Verwundeten, und mancher Burgher ist in seiner Sterbestunde von ihr mütterlich erquickt und getröstet worden. Tante Joubert steht ihrem Gatten mit Rath und That zur Seite. Man sagt, daß auch der Sieg bei Majuba ihrem Rath zu verdanken wäre. Mehrmals schwebte sie schon in Lebensgefahr, aber jede Rücksicht auf ihre persönliche Sicherheit ist ihr fremd, wenn sie ihren Piet im Kriege weiß. Unter andern tapfern Frauen, die ihrem Gatten in’s Feld gefolgt sind, ist an die Prinzessin Salm-Salm zu erinnern, deren Leben reich an Gefahren und romantischen Abenteuern ist. Sie war die Tochter eines amerikanischen Obersten und vermählt mit dem Prinzen Felix, der der deutschen Linie Salm-Salm angehörte. Als ihr Gemahl als Freiwilliger den amerikanischen Bürgerkrieg mitmachte, erhielt sie selbst vom Gouverneur Yates von Illinois die Vollmacht und den Sold eines Hauptmannes. Der Kriegskorrespondent des Londoner „Times“ entwarf damals folgende Beschreibung von der Prinzessin: Ihre Gesichtsfarbe ist zart olivfarben und ihr Haar sehr schwarz. Sie hat eine weiche, runde Stirne, fein gezeichnete, kühne Brauen, große lichtblaue Augen, aus denen der Humor spricht, eine schöne gerade Nase und einen ziemlich großen Mund mit Korallenlippen. Die Prinzessin war immer an der Seite ihres Gemahls mitten im Gefecht. Sie begleitete den Prinzen auch in den mexikanischen Krieg und wagte mehrmals ihr Leben für den unglücklichen Maximilian. Auch nach dem Tode ihres Gemahls, der bei Gravelotte gefallen war, verließ die Prinzessin nicht das Schlachtfeld und pflegte die Verwundeten in den Lazaretten. Als der tapferste Soldat während des amerikanischen Bürgerkrieges wird Mrs. Seelye bezeichnet, die kürzlich in Texas gestorben ist. Während des Krieges focht sie unerschrocken in vielen Schlachten, pflegte während der Nacht die Verwundeten und wurde oft zu Kundschafterdiensten verwandt, wobei sie eine ganz besondere Geschicklichkeit im Verkleiden bewies.

Eine schlimme Art von Dieben bestraft das Gesetz leider nicht, die Tagediebe.

Polarforschung und Geschäft.

Es ist eine weitverbreitete Ansicht, daß die Nordpol- und Südpol-Forschungen höchstens vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus wirklich werthvoll seien, und Manche bestreiten sogar Dieses. Aber auch Diejenigen, welche diese Forschungen wissenschaftlich für vollberechtigt halten, glauben meistens nicht, daß dieselben einen materiellen oder geschäftlichen Werth haben könnten, der irgendwie im Verhältniß zu dem Aufwand an Zeit und Geld stehen.

Neuerdings tritt jedoch in einem unserer Magazine Dr. Frederick A. Cook, welcher die „Belgica“-Südpolar-Expedition mitmachte, dieser Meinung in einer Abhandlung entgegen, die wohl einiger Beachtung werth ist, obgleich er keine bestimmten zahlenmäßigen Schätzungen bietet, welche der Aufbietung von Kosten und Mühe entgegengestellt werden könnten. Er hält jedenfalls das Urtheil von der geschäftlichen Werthlosigkeit solcher Forschungen für ein Vorurtheil und schreibt u. A.:

In den Südpolar-Regionen namentlich schlummern Aussichten für mehrere große Industrien, und ein großer Theil der künftigen Arbeiten daselbst wird den Handel direkt und bedeutend beeinflussen. Auf jenem Areal ist noch ein Ueberfluß an Robben, Pinguinen und Walfischen vorhanden. Freilich darf man sich bezüglich der Robbenpelze keine besonderen Illusionen machen. Die Pelzrobben sind beinahe vertilgt, und die verschiedenen Gattungen Robben der Südpolar-Regionen tragen ein derbes Kleid von einfachen Haaren, das als Pelz — in der Handelswelt wenigstens — sogut wie werthlos ist. Dagegen sind ihre Haut an sich und ihr Thran von bedeutendem Werth. Es ist kein Grund vorhanden, warum man dort nicht Seehundsfischereien in großem Maßstabe betreiben könnte, ähnlich wie unsere an der Grenze von Labrador und Grönland.

Die Pinguine sind bis jetzt der Handelswelt nicht viel bekannt; aber ihre zahllosen Millionen werden sicherlich eines Tages den Unternehmungsgeist anziehen und ein nützliches Produkt liefern. Schon jetzt werden viele wegen des Oeles, das sie besitzen, nach den Falkland-Inseln gebracht.

Wenig begründet erscheint dagegen die Hoffnung, daß die richtigen Schwarz-Wale, welche das hochbezahlte Fischbein liefern, in diesen Regionen in genügender Anzahl vorhanden seien, um eine bedeutende künftige Walfang-Industrie zu gewährleisten. Roß berichtete zwar, daß er solcher Wale in beträchtlicher Zahl ansichtig geworden sei; aber seitdem hat trotz sorgfältiger Nachforschung nichts Aehnliches berichtet werden können. Vom Dampfer „Belgica“ aus haben wir gar keine derartigen Wale bemerkt; dagegen kamen große Mengen der “finback”- und der “bottle-nose”-Gattungen in Sicht. Obwohl die Knochen dieser nur von geringer handelsgeschäftlicher Bedeutung sind, und auch ihr Oel nicht das allerbeste ist, hat doch die Jagd auf dieselben oder ganz ähnliche Gattungen in Nordpolar-Gewässern während der letzten zehn Jahre Tausenden von Leuten profitable Beschäftigung gegeben, und dasselbe läßt sich auch von den Südpolar-Gegenden erwarten.

Doch würde es sich nicht lohnen von Nordamerika oder von Europa aus Wal- und Robbenschlag-Industrien in den Südpolar-Gewässern zu betreiben, wenn nicht etwa bedeutend bessere und billigere Verbindung geschaffen werden sollte. Um diese Industrien erfolgreich zu machen, müßte daher eine ständige Betriebs-Basis entweder in jenen Gewässern selbst, oder auf benachbarten Inseln, oder auch an südlichen Häfen Südamerikas oder Australiens angelegt werden. Ich glaube, daß dies früher oder später geschehen wird.

Ertrinkungstod und Erfindungsgeist.

Wenn im neuen Jahrhundert, oder sogar schon im neuen Jahre, noch ein Mensch ertrinken sollte, so wird es wenigstens nicht die Schuld einer Legion von Erfindern sein! Denn diese haben so ziemlich alle erdenklichen Gegenvorkehrungen erfunden, wie es wenigstens dem gewöhnlichen Sterblichen erscheinen muß, wenn er die Beschreibung ihrer genialen Erfindungen liest.

Seit die Erben von Anthony Pollok den bescheidenen Preis von $20,000 für die beste, nützlichste Erfindung zur Rettung des Menschenlebens auf hoher See ausgeschrieben haben, scheint besonders unter amerikanischen Erfindern ein feuriges Wetteifern behufs Verdienens dieses Preises und Beglückung der wasserfahrenden Menschheit entbrannt zu sein. Noch nie ist ein solcher Buhm auf diesem Gebiete dagewesen. Es kam zwar vor einiger Zeit eine telegraphische Meldung, daß der Preis bereits vergeben sei; aber man hat nichts weiter von der Sache gehört, und jedenfalls hat der diesbezügliche Eifer noch nicht nachgelassen. Auch das weibliche Geschlecht hat seinen Theil dazu geliefert.

Das Problem selbst sollte, wenn man gelegentliche fatale Nebenumstände nicht in Betracht zieht, einfach genug sein. Wie einer der betreffenden Erfinder sich ausdrückt: Es kommt blos darauf an, den Kopf über der Wasser-Oberfläche zu halten, — und wenn dann mal etwa ein Hai die Beine erwischen sollte, kann es gar nicht fehlen. Der Menschenkörper ist annähernd von derselben spezifischen Schwere, wie das Wasser; namentlich gegenüber dem Meerwasser ist der Unterschied ein sehr geringer. Und der Kopf des Menschen wiegt nur etwa 6 Pfund. Ein solches Gewicht flott zu erhalten, sollte nicht schwer sein. Kork ist das bekannteste der Materialien, welche hierzu dienlich sein können, — indeß wird der Kork nach einer gewissen Zeit vom Wasser durchtränkt und kann dann ebenfalls sinken. Aber es sind noch allerhand Ersatzstoffe herangezogen worden. Einer derselben z. B., der namentlich den Kansaser mit großer Genugthuung erfüllen muß, ist das Mark von Sonnenblumen-Stengeln. Wieder ein anderer, allerdings schon schwerer zu beschaffender, ist Rennthier-Haar, besonders das weiße Haar, welches das Rennthier im Winter bedeckt und einen sehr guten Auftrieb bieten soll, da es aus lufthaltigen Kapillar-Röhrchen besteht.

Als besonders zweckdienlich für die Damenwelt wird ein „pneumatisches Korset“ bezeichnet, welches sich jederzeit im Bedürfnißfall schnellstens mit Luft füllen lassen soll. Die glückliche Inhaberin eines solchen — so wird versichert — mag unbesorgt in die Salzfluth springen und ruhig warten, bis sie aufgefischt wird; es ist allerdings wünschenswerth, daß sie nicht gar zu lange darauf zu warten braucht. Als ebenso vortrefflich wird ein Rettungsleibchen geschildert, welches sich dem Oberkörper eng anschmiegt und Reihen auf Reihen von Taschen enthält, in deren jeder ein Stückchen Kork sorgsam eingenäht ist. Ein Drittes von dieser Gattung ist ein Kork-Reifrock mit Drahtgestell. Unangenehm kann es allerdings für die Trägerin werden, wenn sie im Wasser unterst zu oberst gedreht werden sollte, — und wäre es nur für Augenblicke. Doch mag ein Balanzir-Apparat an den Füßen Abhilfe schaffen.

Wiederum ein sinnvoller Apparat besteht aus einem kleinen Häuschen von Metall und Segeltuch, das gerade eine Person aufnehmen kann, aber sich vielleicht auch für zwei oder drei bauen läßt. Ein großes, ringförmiges Floß trägt die Person, und der untere Theil des Körpers steckt in einem luftdichten zylindrischen Behälter von Aluminium. Dieser Apparat enthält zugleich eine Schutzvorrichtung gegen Haie und anderes Ungethier, und eine, über den Kopf gezogene, aber zum Theil durchsichtige Segeltuch-Kappe soll das Wasser fernhalten. Wenn dieser Apparat nicht in Benutzung ist, klappt er sich bequem in einander. Der Erfinder verspricht, daß man sich mit einem solchen Apparat nöthigenfalls einen Monat über Wasser erhalten und auch die nöthigen Mundvorräthe mit sich führen könne. Das sollte „für alle praktischen Zwecke“ genügen! (Höchstens fehlt noch eine Vorrichtung gegen das Erfrieren.)

Verschiedene andere Erfindungen gehen darauf aus, Reisetaschen, Schuhe, Handschuhe u. s. w. gleichzeitig in famose Rettungs-Apparate zu verwandeln. Wiederum andere sind förmliche Boote mit Schrauben-Propeller, welcher durch ein Rad sich sehr leicht mit den Händen betreiben lassen soll. Auch ist ein Apparat mit fledermausartigen Schwimmflügeln erfunden worden. Statt Luft werden theilweise auch Gase, die sich aus Säuren in Pulverform entwickeln, zum Aufblähen von Rettungs-Apparaten benützt.

Doch genug dieser Beispiele. Wenn auch nur die Hälfte dessen wahr ist, was die Erfinder Alles versprochen, so kann sich Jedmänniglich getrost nach der nächsten Pariser Weltausstellung wagen, und ist das Ertrinken überhaupt glücklich abgeschafft, — wenigstens das unfreiwillige. Es kann Einem manchmal beinahe bange werden, daß dem zwanzigsten Jahrhundert nichts Solides mehr zum Erfinden übrig bleibt!

Folgsame Tochter.

Man berichtet aus Wien v. 6. ds.: Die „holländische Salontänzerin“ Fräulein Amalia Schmidt und die Private Fräulein Marie Schneider wohnen in ein und demselben Hause des 8. Bezirks, in welchem die hübsche junge Tänzerin Tag für Tag den Gegenstand des „Haustratsches“ bildet. Sie hat nun eine Ehrenbeleidigungsklage gegen Fräulein Schneider eingebracht, weil diese behauptet, die Tänzerin sei in diesem Sommer eingesperrt gewesen. Der Klage liegt ein holländischer Kontrakt und ein ganzes Packet Ansichtspostkarten bei.

Richter: Was sollen diese Ansichtskarten?

Klägerin: Als Beweis, daß ich nicht eingesperrt war!

Richter: Auch Eingesperrte können Ansichtskarten schreiben!

Klägerin: Aber ich soll hier im Landesgericht gesessen sein und die Karten sind alle von mir in Holland aufgegeben worden.

Der Richter verliest die Klage und fragt dann Fräulein Schneider, ob deren Inhalt richtig sei.

Ang.: Ja, aber ich hab’s nur aus Zorn herausgebracht — es thut mir leid, ich will sie um Verzeihung bitten.

Klägerin: Das geht nicht!

Richter: Warum nicht?

Klägerin: Ich bin Tänzerin und deshalb glaubt Jeder, meiner Ehre nahetreten zu dürfen.

Richter: Sie bekommen eine gerichtliche Abschrift der Ehrenerklärung!

Eine Stimme aus dem Zuhörerraume: Na, na! Es geht nit! (Der Richter gebietet Ruhe.)

Klägerin: Na, na! Es geht nit!

Richter: Sie sprechen das jetzt nach?

Klägerin: Ja wohl, meiner Mutter, Herr Richter! Ich bin ja erst 18 Jahre alt und ... da muß ich immer meiner Mutter folgen!

Jetzt tritt die Mutter vor und bittet um’s Wort. „Ich bin die Mutter“ — ruft sie — „i kann mein’ Madl net so beleidigen lassen.“

Richter: Sie wohnen in einem Hause, da ist ja gewiß ein friedlicher Vergleich viel zweckmäßiger.

Die Mutter: Ja für’s Gericht, aber für unser Haus net!

Richter: Aber liebe Frau, wollen Sie als Mutter nicht vernünftiger sein?

Die Mutter: Um keinen Preis! (Heiterkeit.)

Richter: Wie? Sie wollen um keinen Preis vernünftiger sein?

Die Mutter: Weil ’s Madel a Tänzerin is, is sie schon schlecht?

Richter: Gott behüte, das behauptet Niemand, auch die Angeklagte nicht. Sie bekommen das Schwarz auf Weiß vom Gerichte zugestellt.

Die Mutter: Na, wissen S’, kaiserlicher Herr Rath, weil S’ Am gar so schön zureden können ... also gut, verzeih’n wir ihr!

Richter (zur Tänzerin): Sie verzeihen ihr auch?

Klägerin: Wenn die Mutter will, so folg’ ich auch, aber die Angeklagte muß Ruh’ versprechen!

Die Angeklagte bittet um Verzeihung und verspricht feierlichst, nie mehr zu beleidigen, worauf sie freigesprochen wird.

— Revanche. — Amtsrichterin: „Sie haben ja noch gar nicht meinen neuen Hut bemerkt, Frau Steuerrath!“ — Steuerräthin (spitz): „Haben Sie vielleicht dieses Frühjahr mein neues Mantelet bemerkt?“

— Der stille Theilhaber. — Spaziergängerin: „Aber, Junge, warum setzest Du Dich denn auf diese ganz frisch angestrichene Bank?“ — Junge (Sohn eines Malermeisters): „Ei, das macht nichts; ich habe ja extra meine schlechtesten und waschbaren Kleider angezogen, weil mir mein Vater anbefohlen hat, ich soll mich auf alle von ihm frisch angestrichenen Bänke setzen — damit er alle nochmals anstreichen darf.“

(Original-Korrespondenz der „Abendpost“.)

Frankfurter Brief.

Frankfurt a. M., 27. Dez. '99.

Die Feiertage.

Ein „grünes“ Weihnachten liegt hinter uns. Die laue und flaue Witterung, mit der am Sonntag die Weihnachtsfeiertage einsetzten, entwickelte sich am Montag zu regelrechtem Thauwetter, und versteifte sich auch am Dienstag nicht zu dem Frost, den uns die vorweihnachtliche Zeit gebracht hatte. Die drei Eisheiligen, die nach dem Kalender keinerlei Kompetenz in diesen Tagen besaßen, haben sich keine Uebergriffe herausgenommen. Immerhin aber konnte man am zweiten Feiertag trockneren Fußes längere Spaziergänge zurücklegen, und auch der Wintersport kam außerhalb der Stadt mit Schlittenfahrten, Eislauf und Schneeschuhpartien zu seinem Recht. Eine größere Gruppe des Frankfurter Skiklubs z. B. vergnügte sich in der Rhön „bei leidlichen Schneeverhältnissen“, wie es in einer hierher gelangten Meldung heißt. Wenn das Thauwetter den Wasserstand des Rheines genügend beeinflußt hat, so wird eine gesteigerte Kohlenzufuhr ein weiteres Anziehen des Preises verhüten, und das wäre eine nicht unangenehme haushälterische Thatsache. Die Theater im weitesten Sinne des Wortes, und die Wirthschaftsbetriebe hatten sehr gute Weihnachtsgeschäfte. Es gab eine ganze Reihe ausverkaufter Häuser in der Stadt. Der Verkehr auf dem Hauptbahnhof entwickelte sich, wie mir an maßgebender Stelle mitgetheilt wird, womöglich in noch stärkerem Maße als in den Vorjahren. Störungen und Unfälle sind erfreulicherweise ausgeblieben. Auch sonst ist das Weihnachtsfest polizeifriedlich verlaufen.

„Nur ja keine Anzeigen!“

Recht amüsirt hat mich ein kleiner Zeitungsstreit, den uns das Weihnachtsfest als Zugabe brachte. Die „Frankfurter Zeitung“, die gute Tante, und die „Volksstimme“, die böse Rothe, geriethen einander in die Haare, oder vielmehr, die Sozialistin fuhr dem sittsamen Tantchen in den Schopf, und zwar nur, weil die „Frankfurter Ztg.“ ankündigte, daß sie sich entschlossen habe, am Sonntag vor Weihnachten Nachmittags ein Extrablatt herauszugeben. Die „Volksstimme“ bezeichnete das in ihrer kräftigen Liebenswürdigkeit als „Profitwuth bürgerlicher Zeitungsunternehmer“, die auf eine „besonders reiche Inseraten-Ausbeute“ rechnen. Dagegen vertheidigte sich die „F. Z.“, indem sie erklärte, daß diese Extra-Ausgabe nur den Zweck habe, die Leser während eines großen Krieges und einer ungewöhnlichen Anspannung des Geldmarktes nicht drei Tage ohne alle Nachrichten zu lassen. Diese Veranstaltung verursache dem Zeitungsverlage bedeutende Kosten, denen absolut keine Einnahmen gegenüberständen. Die Zeit der Weihnachtsinserate sei dann vorbei, und von anderen Inseraten würde die Zeitung kein einziges weniger erhalten, wenn auch keine Extra-Ausgabe erfolgte. Damit sagte die „F. Z.“ die reine Wahrheit. Um diese Zeit drei Tage ohne Zeitung — das wäre wirklich nicht auszuhalten gewesen, und auch bezüglich der Anzeigen hatte sie Recht. Die Extra-Ausgabe enthielt so gut wie gar keine, und ich erfuhr nachträglich, daß die Geschäftsleitung viele Anzeigenkunden, die doch annonziren wollten, flehentlich gebeten habe, angesichts jener Verdächtigung doch davon abzustehen! So was ist dem „Tantchen“ vordem noch niemals passirt, und anderen Zeitungen wohl auch nicht. Man sieht, wozu der „rothe Schrecken“ führen kann!

Jahrhundertwende.

Weihnachten vorbei — kommt Neujahr an die Reihe. Für den bevorstehenden Jahreswechsel rüstet man sich doch noch etwas kräftiger als sonst wohl. Mir will es scheinen als würden größere Mengen Rum und Punschessenz u. s. w. eingelegt, größere Vorräthe an Häringssalat und dergleichen mehr geplant als wohl in früheren Jahren und ich bin mit mir noch nicht darüber einig, ob das auf bessere Kassenverhältnisse oder auf die Jahrhundertwende zurückzuführen ist, die man in Berlin proklamirt hat. Wahrscheinlich wirkt beides mit.

A propos — Jahrhundertwende! Es ist ja natürlich Unsinn, dieselbe auf den 1. Jan. 1900 anzusetzen, aber das Volk will's, der König will's und da wird unser guter Herrgott auch nichts dagegen einzuwenden haben. Und ich bin's auch zufrieden. Wenn mich Einer fragt: „In welchem Jahrhundert werden Sie nach Neujahr leben?“, da antworte ich mit der mir angeborenen außerordentlichen Höflichkeit: „Ganz nach Ihrem Belieben, mein Herr,“ und ist's eine Dame, die fragt, so erkläre ich mit ehrerbietigem Handkuß: „Ich lebe und liebe im 19. so gut wie im 20. Befehlen Gnädigste!“ Die Sache ist nämlich die — 's ischt mer sehr schnuppe!

Vor hundert Jahren.

Soviel ich feststellen konnte, (und ich habe mir Mühe gegeben mit der Sache, nicht weil diese selbst mich interessirte, sondern um meine dahingehende Behauptung wahr zu machen), herrschte vor 100 Jahren in der Jahrhundert-Frage ungefähr derselbe Kuddelmuddel wie heute. Freilich kann man in den damaligen Zeitungen nur sehr wenig finden, was darauf Bezug hat. In den Frankfurter Zeitungen von vor hundert Jahren findet sich über die Neujahr- bezw. Jahrhundertfeier gar nichts. Es ist eine sehr merkwürdige Erscheinung, daß in jener Zeit kein Werth darauf gelegt wurde, die Stimmung einer Stadt irgendwie in der Presse zum Ausdruck zu bringen. Das, was wir heute „Lokales“ nennen, existirte in den Blättern überhaupt nicht. Wahrscheinlich war die Neugierde oder Wißbegierde des Publikums noch nicht darauf gerichtet, dergleichen durch die Presse zu erfahren, und erst die Zeitungen selber haben im Laufe unseres Jahrhunderts dazu erzogen. So haben denn sämmtliche damalige Frankfurter Zeitungen auch nicht die Spur einer Erwähnung der Jahrhundertfeier des Jahres 1800, weder „Staatsristretto“, noch „Frankfurter Journal“, noch „Oberpostamtszeitung“, noch „Journal de Francfort“, noch „Frage- und Anzeitungsnachrichten“ (Intelligenzblatt). Dagegen wurde auch in Frankfurter Zeitungen die Frage der Echtheit der Säkularfeier ventilirt, über die man sich damals ebenso uneinig war, wie heute.

„Journal“ und „Oberpostamtszeitung“ brachten eine gleichlautende Betrachtung über dieses Thema, offenbar einem auswärtigen Blatte entnommen, die für den 1. Januar 1801 als Jahrhundertanfang eintrat. In den Jahresschlußgedichten, die beide enthalten, wird auch der Jahrhundertschluß gar nicht erwähnt, vielmehr nur auf die KriegsereignisseBezug genommen. Sehr lakonisch und beiläufig sagt eine kleine Notiz im „Staatsristretto“ am 31. Dezember 1799: „Wann fängt das neue Jahrhundert an? Säkulum ist ein Zeitraum von hundert Jahren; hörte dieses Jahrhundert mit 1799 auf, so müßte es ein Jahrhundert von 99 Jahren gegeben haben. Jede Größe fängt mit 1 an. Ehe man also sagen kann 1801 oder im ersten Jahre des 19. Säkuli, kann solches unmöglich existiren.“ Daß man aber in Frankfurt thatsächlich die Jahrhundertfeier am 31. Dezember 1799 beging, beweist die auf jenen Tag angesetzte Aufführung von Kotzebues Lustspiel „Das neue Jahrhundert“ im Schauspielhaus.

Also, gerade wie heute. —

Postalisches.

Der diesjährige Postpäckereiverkehr war stärker als je in einem der Vorjahre. Dem Vernehmen nach sind in der Zeit vom 18. bis 25. Dezember über 2200 beladene Postwagen auf dem hiesigen Haupt-Personenbahnhof angekommen und abgegangen. Durchschnittlich faßt jeder Wagen 1200 Packete, so daß die 2200 Wagen über 2,600,000 Packete enthalten haben. Zur Ent- und Beladung waren Tag und Nacht etwa 400 Postbeamte, Soldaten und Aushilfsleute beschäftigt. Trotz des sehr ungünstigen Wetters waren die letzten Wagen am ersten Feiertag prompt entladen.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel wird bei den Postanstalten eine Anzahl Inland-Postkarten zu 5 Pfg. ausgegeben werden, die das neue Markenbild tragen und auf der Vorderseite mit einer auf das Jahr 1900 hindeutenden Verzierung versehen sind, in der übrigen Ausstattung aber nicht von den gewöhnlichen Postkarten abweichen. Die Postkarten haben vom 1. Januar 1900 ab Giltigkeit. Der Verkauf beginnt am 28. Dezember. Die neuen Postkarten werden neben den gewöhnlichen Postkarten verkauft und nur auf ausdrückliches Verlangen abgegeben.

Weinbauer-Sorgen.

Der Verband der Weinhändler des Rhein- und Maingaues klagt in seinem Geschäftsbericht für 1899 über das geringe Interesse der Berufsgenossen für seine Bestrebungen. Zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs ist der Verband mehrfach um seine Hilfe angegangen worden, leider meist ohne das zu einer gerichtlichen Verfolgung nöthige Material. An den Bemühungen zur Verhütung des mit den Traubentrestern getriebenen Mißbrauchs hat sich der Verband erfolgreich betheiligt. Der Ausdruck „selbstgezogen“ („eigenes Wachsthum“, „Eigenbau“) sollte nach Ansicht des Verbandes, wie auch der Vereine an Mosel und Nahe nur auf solche Weine anwendbar sein, die aus Trauben der von dem Verkäufer selbstbewirthschafteten Weingüter gewonnen sind, nicht auch auf Weine, die an den bezeichneten Orten lediglich gekauft sind. In entsprechenden Eingaben hat sich der Verband gegen die Erhöhung der Weinzölle, insbesondere auch gegen die in England geplanten Zollerschwerungen erklärt. Weiter strebt der Verband einheitliche Einkaufs- und Verkaufsnormen an.

R. N.

Luft- statt Wasserpumpen.

Wenn ein Schiff auf der Fahrt leck geworden ist, so werden bekanntlich seine Pumpen unverzüglich in Bewegung gesetzt, um das eindringende Wasser auszupumpen. In einer Maschinisten-Zeitschrift aber wird neuerdings der Gedanke vertreten, daß es noch zweckmäßiger wäre, Luftpumpen in diesem Falle anzuwenden.

Es ist ein Wunder — nach der Ansicht des betreffenden Technikers —, daß man nicht schon lange den Plan zur Ausführung gebracht hat, bei solcher Lage der Dinge einfach die Luken der überschwemmten Abtheilungen des Schiffes zu schließen und durch energisches Einpumpen von Luft das Wasser durch dasselbe Loch wieder hinauszudrängen durch das gekommen ist, und gar keinen Raum für Nachfluß zu geben. Dabei würde es auch keinen Unterschied machen, wie groß jenesLoch sein mag; denn das Wasser würde einfach nach demselben Prinzip festgehalten werden, wie bei der altmodischen Taucherglocke. Nur müßten die Schiffswände auf alle Fälle entsprechend luftdicht sein. Möge die Erfahrung bald eine Probe liefern!

— Das sechste Gebot. — Ein Junge ist trotz des Verbots seiner Mutter auf das schwache Eis gegangen und durchgebrochen. Nachdem er von seiner Mutter die nöthige Tracht Prügel bekommen, nimmt ihn anderen Tages der Lehrer noch einmal ins Gebet: „Schämst Du Dich nicht, Deiner Mutter ungehorsam zu sein? Sage mir, welches Gebot hast Du damit übertreten?“ — Knabe: „Das sechste Gebot!“ — Lehrer: „Das sechste Gebot?! Wie heißt denn das sechste Gebot?“ — Knabe (heulend): „Du sollst nicht einbrechen.“